

100
Echt AWO. Seit 1919.
Erfahrung für die Zukunft.



Bundesverband e.V.

Digitalisierung und Medialisierung in der Kinder- und Jugendhilfe

Dokumentation der Fachtagung vom
09. November 2017 in Berlin

AWO Bundesverband e. V.

Blücherstr. 62/63
10961 Berlin
Telefon: (+49) 30 - 263 09 - 0
Telefax: (+49) 30 - 263 09 - 325 99
E-Mail: info@awo.org
Internet: awo.org

Verantwortlich: Wolfgang Stadler, Vorsitzender des Vorstandes

Ansprechpartner: Dieter Eckert, Abteilung 6 Kinder, Jugend, Frauen, Familie
E-Mail: dieter.eckert@awo.org

Alle Bildquellen: AWO Bundesverband

© AWO Bundesverband e. V.
Februar 2018

Inhaltsübersicht

	Seite
Programm.....	4
Begrüßung	6
<i>Christiane Reckmann</i>	
Position der AWO zum Thema Digitalisierung	
<i>Wolfgang Stadler</i>	8
Einführungsvortrag	
<i>Aufwachsen in der digitalisierten Gesellschaft –Perspektiven, Fragen und Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe</i>	
<i>Prof. Dr. Nadia Kutscher</i>	
<i>Dokumentation des Vortrags von Dieter Eckert</i>	13
Workshop 1	
<i>Vermittlung von Medienkompetenz für Eltern und pädagogische Fachkräfte</i>	
<i>Beitrag von Susanne Schmitt</i>	15
<i>Dokumentation der Ergebnisse von Dr. Verena Wittke, Sinje Vogel</i>	17
Workshop 2	
<i>Digitalisierte Lebenswelten. Warum wir mit Kindern und Jugendlichen in Dialog treten müssen</i>	
<i>Dokumentation der Ergebnisse von Jannes Hesterberg</i>	19
<i>Vortragsunterlagen von Dr. Guido Bröckling, Julia Behr</i>	22
Workshop 3	
<i>Vermittlung von Medienkompetenz für Kinder und Jugendliche</i>	
<i>Dokumentation der Ergebnisse von Dieter Eckert</i>	58
<i>Vortragsunterlagen von Kristin Narr</i>	59
Podiumsgespräch	
<i>Konsequenzen und Handlungsmöglichkeiten für die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe</i>	
<i>Zusammenfassung der Ergebnisse von Dieter Eckert</i>	77
Pressemitteilung vom 10.11.2017	81

PROGRAMM

Digitalisierung und Medialisierung in der Kinder- und Jugendhilfe

AWO Fachtagung am 09. November 2017 für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen aus AWO Gliederungen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

In der modernen Gesellschaft ist die Nutzung digitaler Medien zur Voraussetzung von Kommunikation und Teilhabe geworden. Für die heranwachsende Generation ist eine Welt ohne umspannendes Datennetz und zahlreiche social networking sites gar nicht mehr vorstellbar.

Welche Auswirkungen hat die Digitalisierung auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen?

Eltern, Schulen, pädagogische Einrichtungen und Dienste und deren Fachkräfte sind mit diesen Entwicklungen und Fragen konfrontiert. Sie stehen vor der Herausforderung, die virtuelle (Lebens)Welt in die Familie, in die Institutionen, in die pädagogische Arbeit zu integrieren.

Das erfordert eine eigene Haltung zum Umgang mit den sich ständig verändernden Möglichkeiten, Wissen über altersbezogene Chancen und Risiken sowie Kompetenzen hinsichtlich einer altersgemäßen Nutzung.

Was schadet? Was nutzt? Was erlauben wir? Was verbieten wir? Eltern und pädagogische Fachkräfte sind hier häufig gleichermaßen unsicher. Gefragt sind Medienbildung und Medienkompetenz.

Die Veranstaltung soll dazu dienen, erste Grundpositionen der AWO zur Thematik kennenzulernen, mit fachlichen Vorträgen sowohl im Plenum wie in den Workshops, einzelne Themenfelder und Aspekte zu vertiefen, sowie Konsequenzen und Handlungsmöglichkeiten in den jeweiligen Arbeitsfeldern gemeinsam zu erörtern. Das Programm ist so aufgebaut, dass jeweils zwei Workshops besucht werden können.

Uhrzeit

10:30 – 10:50

Begrüßung und Eröffnung

Christiane Reckmann

Vorsitzende des Fachausschusses Kinder, Jugend, Frauen, Familie, Bildung und Mitglied des Präsidiums der Arbeiterwohlfahrt e.V.

Position der AWO zum Thema Digitalisierung

Wolfgang Stadler

Vorstandsvorsitzender AWO Bundesverband e. V.

10:50 – 11:30

Einführungsvortrag

Aufwachsen in der digitalisierten Gesellschaft – Perspektiven, Fragen und Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe

Prof. Dr. Nadia Kutscher

Universität zu Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät, Department Heilpädagogik und Rehabilitation, Lehrstuhl für Erziehungshilfe und Soziale Arbeit

11:30 – 11:45

Fragen/Diskussion

12:00 – 13:00

Workshop 1

Vermittlung von Medienkompetenz für Eltern und pädagogische Fachkräfte

Susanne Schmitt

Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e.V., Potsdam

Workshop 2

Digitalisierte Lebenswelten – warum wir mit Kindern und Jugendlichen in Dialog treten müssen

Dr. Guido Bröckling und Julia Behr

JFF – Institut Jugend Film Fernsehen Berlin-Brandenburg e.V., Berlin

Workshop 3

kooperativ, offen & flexibel – über Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien in der Jugendarbeit

Kristin Narr

ikosom – Institut für Kommunikation in sozialen Medien, Berlin

13:00 – 14:00

Mittagessen

14:00 – 15:00

Wiederholung der drei Workshops vom Vormittag

15:00 – 15:20

Kaffeepause

15:20 – 16:30

Konsequenzen und Handlungsmöglichkeiten für die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe

*Fishbowl mit den Referent*innen und Teilnehmer*innen der Veranstaltung*

Moderation: Klaus Theißen, AWO Bundesverband e.V.

Tagungsstätte

Centre Monbijou, Konferenzzentrum der Bank für Sozialwirtschaft,
Oranienburger Str. 13/14, 10178 Berlin



Begrüßung

Christiane Reckmann

Mitglied des Präsidiums des Bundesverbands der AWO und Vorsitzende des Fachausschusses Kinder, Jugend, Frauen, Familie, Bildung



Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Tagung,

ich freue mich, Sie und Euch, im Namen der Arbeiterwohlfahrt zu dieser Fachtagung begrüßen zu dürfen. Mein Name ist Christiane Reckmann, ich bin die Vorsitzende des Fachausschusses Kinder, Jugend, Frauen, Familie, Bildung, der diese Tagung inhaltlich begleitet. Da er den Auftrag hat aus den Erkenntnissen und Ergebnissen der Veranstaltung Vorschläge für die weiteren verbandlichen Aktivitäten zu entwickeln, freut es mich, dass eine Reihe von Mitgliedern aus dem Fachausschuss den Weg zur Veranstaltung gefunden hat.

Welchen Stellenwert das Thema hat spiegelt sich gerade in den Koalitionsverhandlungen wieder. Es scheint bisher das einzig inhaltliche zu sein, bei dem Konsens darüber besteht, dass hier investiert werden müsse. Mit der ganz großen Politik und den großen Entwicklungen wollen wir uns heute nicht beschäftigen. Gleichwohl sind sie maßgebend für die Entwicklungen, Veränderungen und Phänomene, mit denen wir in der Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen, in unseren Einrichtungen und Diensten zu tun haben, und auf die wir uns als Verband einstellen müssen, die uns in unserer eigenen Organisations- und Personalentwicklung herausfordern. Insofern bin ich sehr gespannt auf die Inhalte und Diskussionen auf diesem Fachtag.

Zunächst wird Wolfgang Stadler als Vorstandsvorsitzender des AWO Bundesverbandes ein grundsätzliches Eingangsstatement halten.

Ich begrüße Frau Prof. Dr. Nadia Kutscher von der Universität Köln, die uns in einem Auftaktreferat in das Thema einführen wird. Danach werden wir in drei Arbeitsgruppen einzelne Themen vertiefen. Hierfür konnten wir Referentinnen und Referenten gewinnen, die mit einem Input in das Schwerpunktthema einführen und zusammen mit einer Kollegin, einem Kollegen vom AWO Bundesverband die Arbeitsgruppe gestalten. Ich begrüße:

- Dr. Guido Bröckling, Geschäftsführer des JFF-Institut Jugend Film Fernsehen Berlin- Brandenburg e.V., mit seiner Kollegin Julia Behr
- Kristin Narr, ikosom - Institut für Kommunikation in sozialen Medien
- Susanne Schmitt, Projektleiterin der Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg, die auch die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien vertritt.

Damit alle wissen, was als nächstes passiert, wo sie wann hingehen müssen, wann und wo es was zu essen gibt, usw., haben wir jemanden, der uns durch den Tag manövriert: Klaus Theißen vom AWO Bundesverband. Er wird auch die abschließende Diskussion moderieren.

Ich wünsche Ihnen und uns nun einen ertragreichen Fachtag, heiße Sie und Euch nochmals herzlich willkommen und bitte Wolfgang Stadler nun ans Mikrofon.

Position der AWO zum Thema Digitalisierung

Wolfgang Stadler

Vorsitzender des Vorstandes des
AWO Bundesverbandes



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn man über unser Thema Digitalisierung und Medialisierung spricht, gibt es eigentlich immer nur ein weiß oder ein schwarz. Dann werden Schubladen gezogen und jeder pflegt seine Vorurteile. Für den einen ist Digitalisierung der Anfang vom Ende: dem Ende von vertrauter Kommunikation, von menschlicher Zuwendung, von Ruhe- und Rückzugsmöglichkeit. Für die anderen ist es das einzig relevante Thema, das – richtig genutzt – das Leben der Menschen nachhaltig verbessern und vereinfachen wird und schier ungeahnte Möglichkeiten bietet, um Dinge zu tun, die sonst nicht möglich wären.

Wir haben es mit Ängsten, mit Hoffnungen und seit einigen Jahren mit einem veränderten Umgang mit dem Thema zu tun. Viele Jahre hat man wie selbstverständlich die zusätzlichen digitalen technischen Möglichkeiten im Privat- und Berufsleben eingesetzt. Plötzlich wird aus diesem Vorgang, der Digitalisierung, ein Thema, was dann aber wiederum so massiv eingebracht wird, dass bis auf ganz wenige Menschen, die meistens eigentlich das Gefühl haben, sie machen zu wenig und sind noch nicht auf der Höhe der Zeit – man liefe etwas hinterher, was man eigentlich nicht mehr erreichen kann, wenn man nicht ein echter Nerd ist.

Ich spüre dies auch in der Arbeiterwohlfahrt. Die Einführung von IT und Computertechnologie, die Nutzung von Smartphones, die Präsentation seiner Dienste im World Wide Web, die Anwendung von hochwertiger IT-Technik, beispielsweise in der Pflege, in der Dokumentation, in der Betreuungsarbeit mit demenzten Menschen, ist eigentlich normal und selbstverständlich. Auch in der Kinder- und Jugendhilfe ist die Arbeit mit digitaler Technik selbstverständlich. Ich nenne nur die Online-Beratung, die in vielen Beratungsstrukturen Einzug gefunden hat.

Ich schätze, dass mindestens 95% derjenigen, die hier heute Morgen zu dieser Veranstaltung gekommen sind, zur Buchung ihrer Reise und zum Auffinden des Tagungsortes nicht mehr ein Reisebüro und einen Stadtplan genutzt, sondern wahrscheinlich das meiste über das Smartphone erledigt haben.

Also einerseits Alltag und normale Anwendung, andererseits ein massiver Hype um die Digitalisierung. Es findet keine Geschäftsführerkonferenz, keine

Präsidiumssitzung oder selbst keine Bundeskonferenz statt, wo nicht durch Teilnehmer oder Anträge deutlich gemacht wird, wir müssen mehr machen und uns noch intensiver mit dem Thema beschäftigen, weil uns ansonsten die Zeit davonläuft.

Ich glaube tatsächlich, dass wir uns mehr, intensiver, aber auch anders mit dem Thema beschäftigen müssen, ich glaube allerdings nicht, dass uns die Zeit davonläuft.

Die AWO hat einen sehr klugen Beschluss auf ihrer Bundeskonferenz 2016 in Wolfsburg gefasst und damit die weiteren Prozesse angeregt, die wir heute ja auch beispielsweise in dieser Fachkonferenz erleben werden. Sie beschreibt in ihrem Leit Antrag die Chancen und Herausforderungen des digitalen Wandels und benennt folgende Eckpunkte, die von besonderer Bedeutung sind:

- Digitale Teilhabe darf nicht bereits an fehlenden finanziellen Ressourcen oder mangelnder Bildung scheitern. Alle Menschen brauchen einen gleichberechtigten Zugang zur digitalen Welt.
- Die Digitalisierung darf nicht dazu führen, dass die Nutzung analoger Angebote zu finanziellen oder gesellschaftlichen Benachteiligungen führt.
- Das Leitbild der guten Arbeit muss auch in einer zunehmend digitalisierten Arbeitswelt beachtet werden. Die hohen Arbeitsrechts-, Arbeitsschutz- und Sozialstandards dürfen nicht unterlaufen werden.
- In einer zunehmend digitalisierten Welt bleibt menschliche Zuwendung unersetzlich und unverzichtbar.

Man mag diese Aussagen aus einer bestimmten Sichtweise heraus möglicherweise als zu konservativ, defensiv und abwehrend bezeichnen. Ich bin eigentlich sehr zufrieden, dass wir hier zunächst einmal einen Rahmen setzen und auch ein wenig die unnötig heiße Luft aus dem Thema herausgenommen haben. Wir haben viele Formen der Spaltung unserer Gesellschaft, wir grenzen an vielen Stellen, insbesondere durch fehlendes Einkommen und Vermögen, große Gruppen von Menschen und Kindern von sozialer Teilhabe aus. Es ist deshalb richtig, bei diesem Thema die weitere Spaltung der Gesellschaft zu verhindern, die dann bestünde, wenn Menschen aus welchem Grund auch immer sich nur in einer analogen Welt bewegen können und es diese einfach nicht mehr gäbe.

Eine Organisation, die sich in der Gesellschaft aber auch in ihren eigenen Strukturen für gute Arbeit, für gerechte und ausreichende Löhne und gute und wertschätzende Arbeitsbedingungen einsetzt, darf nicht ignorieren, dass die digitale Welt auch hier enorme Risiken mit sich birgt.

Liebe Tagungsteilnehmer*innen,
Sie sind hier in Berlin, dem Mekka der Startups und die Messen und Kongresse mit den Themen „Innovationen und Gründungen“ boomen, manchmal boomt es so stark, dass eine fast 100 Jahre alte Organisation meint, eigentlich nur noch in Sack und Asche gehen zu müssen, weil man mit dieser geballten Innovationskraft, mit diesen Startups einfach nicht mehr mithalten kann.

Befeuert wird diese Stimmung noch durch die Politik, durch die Ministerien und auch durch andere Verbände, die meinen, auf diesen Zug aufzuspringen, um damit ihre Überlebensfähigkeit zu sichern.

Lassen Sie uns bitte einmal einen kurzen Blick in die Wirklichkeit dieses Startup-Booms beispielsweise in Berlin werfen. Berlin ist die Hauptstadt der Neugründungen, aber wer sind diese Gründer genau? Laut einer RBB-Erhebung stecken hinter den meisten Gründungen Bauarbeiter und Dienstleister, unter Dienstleister sind hier Gebäudereiniger, Reinigungskräfte, Kellner, Pfleger und Menschen im Bildungsbereich gemeint. Von den 25.000 Startups, die in Berlin im Jahr 2016 gegründet wurden, sind mal gerade gut 1.000 im Bereich IT tätig.

Lassen Sie mich noch einmal auf die größte Gruppe der Maurer und Dienstleister eingehen. Was steckt dahinter? Letztlich die nackte Not. Diese Menschen werden in normalen Betrieben zu tariflichen Bedingungen nicht mehr eingestellt, sondern verdingen sich als Soloselbstständige und Scheinselbstständige in den entsprechenden Branchen. So viel zum Gründerboom der Startups in Berlin.

Ich habe eben gesagt, dass es bei diesen Startups auch Menschen gibt, die sich als Startup, als Gründer für den Bereich der Pflege oder Bildung haben registrieren lassen. Was heißt das eigentlich? Was bedeutet das im Zusammenhang mit Digitalisierung? Hier tut sich aus meiner Sicht ein ganz schwerwiegendes neues Thema auf, was wir als Arbeiterwohlfahrt kritisch betrachten müssen.

Da sind die zahlreichen Plattformen, die für uns so freundlich und harmlos als Apps auf unseren Smartphones liegen, und uns das Leben so leichtmachen. Und das tut es natürlich auch, wenn wir von A nach B kommen wollen oder schnelle Nachrichten lesen wollen oder auch ein Hotel buchen wollen.

Aber mit dem letzten Beispiel bin ich auch schon in der problematischen Dimension von Digitalisierung, wenn das Thema an die soziale Arbeit herangeführt wird. Wie weit werden diese Plattformen, die entstehen, auch die soziale Arbeit organisieren? Das hört sich erst einmal sehr utopisch an, aber ab wann bestimmen Google oder Uber, welche Pflegekräfte in den Haushalt kommen, welche Tagespflegepersonen die Kinder betreuen oder welche Beratung man in Anspruch nimmt? Und das ist dann nicht mehr nur eine Frage von einfachen Zugängen, die erschlossen werden, sondern von massiver Einflussnahme auf die Qualität der Leistungen und insbesondere auch auf die Arbeitsbedingungen der Menschen, die die Arbeit ausführen. Welche Macht werden diese Plattformen erhalten und andere uns geläufige und bekannte Beratungsstrukturen, Anlaufstellen in Ämtern und Verbänden komplett unterlaufen und überflüssig machen und dann auch die Preise und die Qualität diktieren?

Wir erleben das bereits jetzt im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen und teilweise auch im Bereich der Pflege. Wir wissen, dass amerikanische Konzerne diese Plattformen entwickelt und aufgebaut haben, massives Startkapital hineingesteckt haben. Diese Plattformen vermitteln vielfach nur noch die oben genannten Scheinselbstständigen.

Ich kann das hier und will das hier nicht weiter ausführen. Wir müssen, insoweit hat die AWO Bundeskonferenz weise Beschlüsse gefasst, diesen Aspekt sehr gut angehen und gegebenenfalls Gegenstrategien entwickeln.

Wenn wir uns über Digitalisierung der Jugendhilfe unterhalten, werden wir, und das will ich nicht vorwegnehmen, gleich sehr viel hören über die massiv ansteigende Nutzung von digitalen Medien durch Kinder und Jugendliche, wir werden hören von den Problemen von Eltern, Erziehern, Lehrkräften und Betreuungspersonen, mit dieser digitalen Welt mitzugehen. Insoweit hat die Arbeiterwohlfahrt über die eben genannte grundsätzliche Betrachtungsweise auf das digitale Thema ein ganz besonderes Interesse, dass die großen Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe in der Arbeiterwohlfahrt sich der Thematik intensiv annehmen. Das tun wir heute hier.

Die Digitalisierung, die allgegenwärtige Verfügbarkeit, Abrufbarkeit und Erreichbarkeit, führt zu tiefgreifenden Veränderungen in allen Lebensbereichen.

Junge Menschen empfinden es als bereichernd, über soziale Netzwerke Kontakte zu pflegen und diese neu knüpfen zu können. Dabei bleibt es jedoch nicht aus, dass Kinder und Jugendliche auch unangenehme Erfahrungen machen, weil sie zum Beispiel die Reichweite, die Öffentlichkeit, die Nachhaltigkeit, die Eigendynamik des Netzes unterschätzen. Das bedeutet, dass wir in der Fachlichkeit das Recht aller Kinder stützen müssen auf ein gutes Aufwachsen mit digitalen Medien und die Chancen früher Medienbildung betonen.

Andererseits müssen wir uns im Alltag mit Vernachlässigung realer sozialer Kontakte, Suchtverhalten, Lese- und Aufmerksamkeitsstörung, Gesundheitsschädigung usw. auseinandersetzen.

Hier sind enorme Kraftanstrengungen notwendig, die wir in allen Arbeitsfeldern eingehen. Wegducken hilft aber nichts.

Ich habe vor einigen Wochen im Rahmen von Besuchen von AWO Gliederungen eine große Kindertagesstätte besucht und mich dort mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über den Einsatz oder den Umgang mit digitalen Medien unterhalten. Die Leiterin, so etwa in meinem Alter, sagte kurz und knapp: Wir haben das im Griff, die digitale Welt gibt es hier bei uns in der Kita nicht. Bei uns lernen die Kinder andere Dinge kennen. So weit so gut.

Ich halte das für ausgesprochen notwendig und wichtig, unsere Einrichtungen dafür zu nutzen, die Welt in seiner ganzen Breite kennenzulernen, Natur zu erleben, soziale Kontakte zu fördern, Dinge anzupacken, zu bemalen, Matsch in die Hand zu bekommen, gemeinsam zu singen und etwas vorgelesen zu bekommen.

Ich halte es allerdings nicht für richtig, die digitale Welt auszuklammern und zu ignorieren. Welche Chancen vertun wir auch gegenüber den Kindern aber auch gegenüber den Eltern, mit ihnen einen angemessenen Umgang zu lernen und zu besprechen. Insbesondere weniger gebildete Eltern begleiten die Mediennutzung ihrer Kinder nicht, sondern konzentrieren sich, wenn sie das Gefühl haben, es entgleitet ihnen, ausschließlich aufs Reglementieren, aufs Beschränken.

Wir würden deshalb eine große Chance vertun, bei uns die analoge Welt zu spielen und die mediale Welt draußen toben zu lassen. Ich plädiere für eine intensive Begleitung pädagogischer Einrichtungen und sehe darin auch eine der wesentlichen Aufgaben für unsere fachliche Weiterentwicklung.

Zum Schluss etwas von Anton, unserem 3-jährigen Enkel Sohn. Bei einem Besuch vor einigen Wochen in der Wohnung unserer Tochter zeigte uns Anton einen riesigen, überdimensionierten Stift. Ich habe mir den Namen nicht gemerkt, weil ich sofort Probleme mit dem Gerät hatte.

Er berührte damit auf einem großen Bilderbuch mit einem Wimmelbild bei der Feuerwehr die Martinshörner – es kam das Tatütata, er berührte den Mund eines Feuerwehrmannes und der rief: mehr Wasser kommen lassen. Ich setze das jetzt nicht fort. So weit so schlecht. Ich hatte Probleme, habe mir aber nichts anmerken lassen.

Anton war letzten Sonntag mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester Lotta bei uns zum Frühstück. Später bestand er darauf, dass Oma und Opa noch etwas vorlesen. Alle Janosch- Bücher wurden vor und zurück gelesen: wir hatten gewonnen. Es wurde dann später aber Zeit, dass wieder Ruhe einkehrte ... ich musste ja noch meine E-Mails lesen.

Viel Erfolg bei der Tagung

Einführungsvortrag

Aufwachsen in der digitalisierten Gesellschaft – Perspektiven, Fragen und Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe

Prof. Dr. Nadia Kutscher

Universität zu Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät



Dokumentation des Vortrags von Dieter Eckert, AWO Bundesverband

Die Referentin verdeutlicht in ihrem Einführungsvortrag sehr anschaulich wie umfassend und tiefgreifend das Aufwachsen der heutigen Generation durch die Digitalisierung geprägt wird. Am Beispiel der jungen Geflüchteten wurde besonders ersichtlich, warum digitale Medien einen Grundbedarf für Teilhabe bieten und eine wichtige Rolle bei der Erschließung einer neuen Kultur spielen.

Digitale Medien haben Einzug in die professionelle Soziale Arbeit gefunden – sei es über Online-Beratungsangebote, Foren, Chats, Apps zu spezifischen Hilfetemen, elektronische Fallakte oder Softwarebasierte Diagnostik. Die Potenziale der Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe eröffnen damit neue Wege der Ansprache der Zielgruppen, der öffentlichen Beteiligung, der flexibleren Kontaktaufnahme oder der schnelleren Informationsverbreitung. Bei allen Vorteilen sind immer auch kinder- und jugendschutzrelevante Aspekte zu beachten, auf die die Referentin anhand mehrerer Beispiele eingeht.

Ein dringendes Thema für die Kinder- und Jugendhilfe stellt auch die Ungleichheit in der Nutzung digitaler Medien dar, die durch soziostrukturelle Ressourcenunterschiede und Habitus bedingt ist.

Ein vielfach unterschätztes Problem stellt für Nadia Kutscher das Phänomen der Big Data dar, das Sammeln, Analysieren und gezielte Auswerten von Massendaten – etwa in Bezug auf bestimmte Fragestellungen oder konkrete Probleme. Big Data eröffnet Möglichkeiten des informationellen Machtmissbrauchs durch Manipulation, Diskriminierung und ökonomische Ausbeutung– verbunden mit der Verletzung der Grundrechte der Menschen. So könnten beispielsweise aus der Jugendhilfe-

kommunikation Rückschlüsse auf das Rückfallgefährdungsrisiko oder die Kreditrückzahlungswahrscheinlichkeit einzelner Personen gezogen werden.

Die Referentin geht auf verschiedene ethische Herausforderungen für das soziale Handeln ein und konkretisiert diese am Beispiel der Nutzung von Facebook. Es werden alternative Nutzungswege für die Fachkräfte aufgezeigt – z.B. durch Nutzung von Signal oder Threema statt WhatsApp.

Abschließend geht Nadia Kutscher auf die Notwendigkeit und die Chancen einer reflexiven Medienbildung als Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ein. So sollten aktive Auseinandersetzungsprozesse der Mitarbeiter*innen mit den digitalen Medien angeregt und unterstützt werden. Eine gelingende Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe orientiert sich an den Reflexionsbedarfen der Mitarbeitenden und ihrer Institutionen und identifiziert die jeweiligen spezifischen Gestaltungsbedarfe – etwa eine erforderliche Überarbeitung der Trägerkonzepte unter Berücksichtigung der digitalen Medien hinsichtlich pädagogischer Ansätze als auch fachlicher Standards oder das Anbieten von Schulungen zu digitalen Medien in den jeweiligen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe.

Workshop 1

Vermittlung von Medienkompetenz für Eltern und pädagogische Fachkräfte

Beitrag von Susanne Schmitt

Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e.V., Projektkoordination Netzwerk „Eltern-Medien-Beratung“

Wann sind Kinder alt genug, um im Internet zu surfen oder ein eigenes Smartphone zu besitzen? Was können Eltern und pädagogische Fachkräfte tun, um Kinder und Jugendliche auf dem Weg zu einem verantwortungsbewussten und souveränen Umgang mit Medien zu begleiten? Auch 25 Jahre nach dem Startschuss für das WorldWideWeb und 10 Jahre nach der Markteinführung des I-Phones sind diese Fragen nach wie vor aktuell. Mit der zunehmenden Verfügbarkeit von Onlinezugängen rund um die Uhr und überall mehr denn je.

Erziehende, sowohl Eltern als auch pädagogische Fachkräfte, stoßen immer wieder an Grenzen und auf Schwierigkeiten und wünschen sich deshalb Unterstützung. Eltern sind auf der Suche nach der richtigen Balance zwischen Vertrauen und Kontrolle der Mediennutzung ihrer Kinder wünschen sich Anregungen und Hinweise, um ihr Wissen zu erweitern aber auch für im Familienalltag leicht umsetzbare Regeln¹.

Als Ansprechpartner sehen Eltern vor allem die Schule in der Pflicht. Sie wünschen sich eine aktive Auseinandersetzung in der Schule mit mobilen Medien in der Schule. Aus einschlägigen Studien und der aktuellen Berichterstattung wissen wir², dass die Schule in Deutschland auf dem Feld der digitalen Bildung enormen Nachholbedarf hat. In den ersten Bundesländern wurde erst vor kurzem oder wird gerade Medienbildung in die Lehrpläne eingearbeitet³. Bei den Lehrkräften besteht ebenfalls ein großer Fortbildungsbedarf, um diese Herausforderungen zu meistern. Schulische Medienbildung kann deshalb im Augenblick nur sehr eingeschränkt diesem Anspruch der Eltern gerecht werden⁴.

Das Feld der Mediennutzung in der Familie ist keine originäre schulische Aufgabe, dennoch finden in Deutschland zahlreiche Informationsveranstaltungen an Schulen statt. Die Schulen haben die Möglichkeit auf externe Referenten zurückzugreifen, in den einzelnen Bundesländern gibt es unterschiedlich ausgestattete Förderprogramme. Diese Informationsveranstaltungen zum Thema werden gerne angenommen.⁵ Erwartet werden von Experten eine klare Haltung und eine kritische Positionierung zum Umgang mit Medien.

¹ Vgl. hierzu Eggert, Susanne; Wagner, Ulrike (2016). Grundlagen zur Medienerziehung in der Familie. Expertise im Rahmen der Studie MoFam Mobile Medien in der Familie. Online verfügbar unter: www.jff.de/studie_mofam

² Vgl. ICISL-Studie: International Computer and Information: Literacy Study <https://www.bmbf.de/de/icils-international-computer-and-information-literacy-study-921.html>

³ Zum Beispiel: Rahmenlehrplan Medienbildung für Berlin und Brandenburg; <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/rlp-online/b-fachuebergreifende-kompetenzentwicklung/basiscurriculum-mediendidaktik/bedeutung/>

⁴ Zeit-online: „Deutsche wollen mehr Digitalisierung in Schulen, vom 14.9.2017 <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-09/bildung-lehrer-digitalisierung>

⁵ Überblick bei der EU-Initiative Klicksafe <http://www.klicksafe.de/referentensuche/>

Familien können zudem auf zahlreiche schriftliche Informationsmaterialien zurückgreifen, die oft als zu allgemein und zu oberflächlich empfunden werden⁶. Tipps für den Umgang mit Medien in der Familie sollten persönlich und individuell formuliert werden, bei Problemen wird einem persönlichen Gespräch der Vorzug gegeben. Deshalb wünschen Eltern sich Anlaufstellen mit medienkompetenten Fachkräften, an die sie sich wenden können und die ihnen Lösungsstrategien für den medienerzieherischen Alltag an die Hand geben.

Fachkräfte wiederum erleben viele Eltern als allzu sorglos mit Medien⁷, schon sehr jungen Kindern wird die Nutzung von Medien erlaubt ohne elterliche Begleitung. Sie nehmen eine unkritische und intensive Nutzung von Medien auch durch die Eltern wahr, stellen ein mangelndes Bewusstsein der Eltern für ihre Vorbildfunktion fest, die ihr eigenes Medienhandeln nur ungern reflektieren. In mehrfach belasteten Familien ist der Medienumgang nur eine Teilproblemlage. Beratungsstellen sehen sich zunehmend vor die Aufgabe gestellt, Probleme im Zusammenhang mit der Mediennutzung von andern Problemlagen zu trennen, um tragfähige Lösungen zu entwickeln⁸.

Für Fachkräfte ergibt sich zum einen die Chance die (noch) unzulängliche Medienbildung in der Schule durch eigene Angebote auszugleichen und die Kinder- und Jugendhilfe im Kontext des fortschreitenden digitalen Umbaus der Gesellschaft als wichtigen Partner zu etablieren. Zum anderen stehen sie vor der Herausforderung, sowohl die Mediennutzung in den Familien kritisch zu begleiten, als auch die eigene Arbeit mit digitalen Medien und die eigenen Kompetenzen zu hinterfragen und weiter zu entwickeln.

Darüber hinaus stellen sich Fragen wie Erreichbarkeit von Fachkräften über digitale Medien und Soziale Netzwerke, der Zugang zu Angeboten über digitale Medien für unterschiedliche Adressatengruppen, Datenschutz und weitere ethische Fragen der Mediennutzung, denen im Arbeitsfeld einen immer größeren Stellenwert zugemessen werden muss.

Im Workshop sollen diese Fragen vertieft und diskutiert werden, welche Perspektive die Kinder- und Jugendhilfe einnehmen kann, welche Rolle Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe im Rahmen einer gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzung zur Digitalisierung übernehmen können und welche Kompetenzen dafür notwendig sind.

⁶ Vgl. MoFam

⁷ Ebenda

⁸ „Digitale Medien – Ambivalente Entwicklungen und neue Herausforderungen in der Kinder- und Jugendhilfe“, Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums; Juni 2016

Workshop 1

Vermittlung von Medienkompetenz für Eltern und pädagogische Fachkräfte

Dokumentation der Ergebnisse

Leitung: Susanne Schmitt,
[Aktion Kinder- und Jugendschutz Brandenburg e.V](#)

Protokoll: Dr. Verena Wittke, Sinje Vogel, AWO Bundesverband

In diesem Workshop setzten sich Teilnehmende vor allem aus der Erziehungsberatung, der offenen Jugendarbeit und der erzieherischen Hilfen unter der Leitung von Susanne Schmitt damit auseinander, welche Rolle das Thema Mediennutzung in der Familie in der pädagogischen Arbeit spielt, was Eltern aus Sicht der Fachkräfte zur Unterstützung brauchen, aber auch, welche Ziele in der Arbeit mit Familien erreicht werden sollen.

Offenbar sind Konflikte in den Familien oder der Einrichtung oft der Impuls, sich mit dem Thema „Mediennutzung“ zu befassen. Deutlich wurde in der Diskussion, dass es Eltern und Fachkräften oftmals noch an Informationen und Hintergrundwissen fehle. Notwendig sei es z.B. zu wissen, wofür Kinder und Jugendliche digitale Medien nutzen und welchen Stellenwert sie im Hinblick auf Kommunikation und Unterhaltung haben. Wenn Eltern verstehen, was und warum die Kinder/Jugendlichen digitale Medien nutzen und was sie dadurch an sozialer Teilhabe, Austausch gewinnen können, wäre es ihnen eher möglich, an diesem Ausschnitt des Lebens ihrer Kinder Anteil zu nehmen, sie zu begleiten.



Unstrittig war, dass für die Nutzung digitaler Medien Regeln ausgehandelt werden müssen, die sich an den Bedarfen der jeweiligen Familie orientieren. Gleichwohl bleibe das Spannungsfeld zwischen kindlicher Autonomiebestrebung und elterlichem Kontrollbedürfnis und-auftrag bestehen. Dabei gehe es ebenso um die Frage nach guter Begleitung und nach Chancen wie um Kenntnisse auch riskanten Nutzungsverhaltens, Cyber-Mobbing oder Sucht. Die Haltung der Eltern bzw. der Fachkräfte gegenüber digitalen Medien spiele jedoch eine große Rolle, wenn es um Lösungswege bei Konflikten gehe. Das Ziel pädagogischer (Bildungs)Arbeit müsste daher darauf gerichtet sein, Eltern ebenso wie Fachkräfte zu informieren, zu sensibilisieren und sie in ihren Kompetenzen zu stärken. Gleichzeitig müsse das Bewusstsein für eigenes vorbildhaftes Medienverhalten geweckt und Ängste und Unsicherheiten abgebaut

werden. Es gehe in gleicher Weise darum eine kompetent-kritische Haltung anzuregen ebenso wie das ganze Thema zu „ent-dramatisieren“.

Im zweiten Teil des Workshops erfolgte die Auseinandersetzung mit Fragen danach, was aus Sicht der Fachkräfte in den einzelnen Handlungsfeldern verändert werden muss und was sie selbst dafür brauchen. Um Eltern in den Fragen der Mediennutzung unterstützend und fachlich kompetent zu begegnen, benötigen pädagogische Fachkräfte eine Sensibilisierung und Wissen/Kenntnisse über Medien und Mediennutzung. Es gehe darum, eine kritische und differenzierte Auseinandersetzung zu führen, eine offene Haltung dem Thema gegenüber anzuregen und neue Zugänge zur nächsten Generation zu finden.

Es wurde darüber diskutiert, ob es hilfreich und erforderlich sei, in den Einrichtungen Konzepte zum Umgang mit Medien zu entwickeln, an denen sich Fachkräfte orientieren können. Deutlich wurde, dass das Thema arbeitsfeldspezifisch betrachtet werden muss und Einrichtungen für sich klären müssen, welche Angebote sie bereits haben oder nutzen, was ihnen z.B. auf Trägerebene zur Verfügung steht und welche Kooperationen möglich seien, um notwendige fachliche Expertise ins Haus zu holen.

Grundsätzlich gehe es durchaus darum, Fachkräfte stärker als bisher in diesem Bereich zu qualifizieren. Dies setze jedoch eine entsprechende Finanzierung voraus. Dass das Thema Digitalisierung recht weit oben auf die politische Agenda rücke, wurde vor diesem Hintergrund ausdrücklich eingefordert. Herausgehoben wurde, dass z.B. bei Fachkräften in Erziehungsberatungsstellen die notwendige Beratungskompetenz bereits vorhanden sei. Auch wurde die Frage diskutiert, ob die Stärkung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen nicht vielmehr ein Thema in Schulen und weniger in Kitas sein müsse. NRW ist diesbezüglich weit fortgeschritten.

Abschließend wurden unterschiedliche Arbeitshilfen für pädagogische Fachkräfte vorgestellt, die bereits auf dem Markt sind und in der täglichen Praxis unterstützen können. Dazu zählen u.a.:

- Arbeitshilfe „[Medienpädagogische Arbeit mit Familien](#)“ der Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg
- [ELTERNTALK](#) – Elterngesprächsrunden über Erziehungsfragen in der Familie in verschiedenen Bundesländern mit unterschiedlichen Formaten (Bayern, Niedersachsen, Baden-Württemberg)
- www.klicksafe.de – Methoden und Material für Fachkräfte und Eltern rund um das Thema Medienkompetenz
- www.handysektor.de – Infos zu Apps, Smartphones, Tablets
- Ein Netz für Kinder – Praktische Hilfen für Eltern und pädagogische Fachkräfte, herausgegeben vom BMFSFJ
- www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de
- [Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V.](#)

Workshop 2

Digitalisierte Lebenswelten

Warum wir mit Kindern und Jugendlichen in Dialog treten müssen

Dokumentation der Ergebnisse

Leitung: Dr. Guido Bröckling, Julia Behr, Charlotte Oberstuke
[Institut Jugend Film Fernsehen Berlin-Brandenburg e.V.](#)

Protokoll: Jannes Hesterberg, AWO Bundesverband

In diesem Workshop setzten sich Teilnehmende damit auseinander, welche Rolle das Thema Mediennutzung in der Gesellschaft eingenommen hat, welche Medien von Jugendlichen besonders intensiv genutzt werden und in welchem Zeitraum sich kleine Unternehmen zu global agierenden Marktführern entwickelt haben, die den Alltag vieler Menschen begleiten. Dabei wurde besonders die große Dynamik verdeutlicht, in welcher dieser Prozess stattgefunden hat.

Im Einführungsvortrag wurde hervorgehoben, welche wesentlichen Funktionen Medien für Kinder und Jugendlichen einnehmen. Hierbei wird unterschieden zwischen:

- **Rezeption** – sich amüsieren & informieren über Massenmedien, Digitale Spiele und Online-Angebote. Dies dient der Orientierung und Identitätsarbeit.
- **Interaktion** – sich in Beziehung setzen. Über Onlinespiele, Social Web und Mobile Medien findet Beziehungsaufbau/-pflege und Identitätserprobung statt.
- **Artikulation** – sich zur Geltung bringen. Durch das Social Web, Multimediale und interaktive Plattformen sowie Mobile Medien kommt es zum Selbsta Ausdruck und Partizipation der Kinder und Jugendlichen.



Im Wesentlichen nutzen Kinder und Jugendliche zwischen 10 bis 14 Jahren Angebote wie WhatsApp, Snapchat, Instagram, Facebook, Twitter, Skype etc. Diese Angebote sind für viele Menschen alltägliche Begleiter im Alltag – nicht nur für Kinder und Jugendliche. Darüber hinaus haben auch Online-Spiele über PC und Spielekonsolen einen großen Anteil an der Mediennutzung. Ebenso gewinnen Streaming-Dienste wie Spotify oder Netflix immer mehr an Bedeutung während das klassische Fernsehen an Zuspruch und Wichtigkeit verliert.

Besonders bei YouTube zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche es als Orientierungsquelle intensiv nutzen. Sie orientieren sich an den jeweiligen YouTube-Stars im Hinblick auf Medienangebote, medienbezogene Tipps & Tricks sowie im Umgang mit Online-Risiken. Millionen Menschen nutzen ebenfalls Let's Play Videos von YouTubern. Auch in Alltagsfragen beziehen Jugendliche YouTube als Quelle mit ein.

Es wird festgehalten, dass Kinder und Jugendliche die Medien gegenwärtig intensiv nutzen und die Trennung zwischen Online- und Offline-Welten immer mehr aufgeweicht wird. Das Internet dient mittlerweile als erweiterter Lebensraum. Die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen findet im Wesentlichen in kommerziellen, globalen Räumen statt.

Im zweiten Teil des Workshops werden drei Thesen zur Diskussion gestellt:

These 1:

YouTube ersetzt klassische Sozialisationsinstanzen wie Familie, Schule, Kirche und Co.

Diese These wird von den Teilnehmenden intensiv diskutiert. Es hängt vom jeweiligen Nutzungsverhalten ab, welche Rolle YouTube als Sozialisationsinstanz einnimmt. Übereinstimmung herrscht aber darüber, dass YouTube eine neue Instanz ist, klassische Instanzen aber nicht verdrängt. Außerdem kann YouTube die Peergroup ergänzen oder gar ersetzen.



Im weiteren Verlauf wird darüber diskutiert inwieweit die permanente Verfügbarkeit sämtlicher Informationen und individuellen Anfragen von YouTube bedient werden kann. Durch die Interaktion, also die Möglichkeit selbst Beiträge bei YouTube hochzuladen, kann ein breiter Meinungsaustausch stattfinden. Andererseits können Filterblasen auf Basis von Suchanfragen die Empfehlungen beeinflussen und ein einseitiges Bild liefern und bestätigen. Es beeinflusst dadurch widerspruchsfrei die jeweiligen Nutzer.

Abschließend wird darüber diskutiert, ob YouTube und Streaming Dienste wie Netflix und Co. das Fernsehen ersetzen. Lineares Fernsehen wird immer mehr an Bedeutung verlieren.

These 2:

Kinder und Jugendliche tauschen sich heute viel mehr untereinander aus



Der These wird insgesamt zugestimmt. Durch die Möglichkeiten und der ständigen Verfügbarkeit ist alleine die quantitative Kommunikation deutlich angestiegen. Der Austausch ist, nach Meinung der Teilnehmenden, unmittelbarer und dadurch ungefilterter und unreflektierter. Die ständige Verfügbarkeit von Social Media birgt ebenfalls einen Zwang bzw.

eine Erwartungshaltung zeitnah zu reagieren und Selbstauskunft zu erteilen. Außerdem ist die Kommunikation insgesamt vielfältiger geworden und weniger zielgerichtet. Es gibt oft keine(n) direkte(n) Ansprech-partner*in mehr. Dies birgt die Möglichkeit, dass andere Menschen mit gleichen Interessen sich schneller finden und in Austausch begeben können. Insgesamt wirkt die Kommunikation heutzutage deutlich beschleunigt und erreicht schneller eine größere Gruppe. Außerdem dienen diese neuen Formen der Kommunikation als Instrumente der Teilhabe und Partizipation. Die Ausstattung der Hardware (Smartphone etc.) wird zur Bedingung, um sich beteiligen zu können. Die Inhalte und die Plattformen, über die Kommunikation stattfindet, haben sich massiv gewandelt.

These 3:

Kinder und Jugendliche legen heute keinen Wert mehr auf Privatsphäre

Mediennutzung und Privatsphäre sind zentrale gesellschaftliche Diskussionen und betreffen nicht explizit Kinder und Jugendliche. Die junge Generation wächst jedoch in eine entprivatisierte Welt. Sobald die vorhandenen Angebote und Dienste genutzt werden, muss man eine Vielzahl an personenbezogenen Daten freigeben. Außerdem entzieht es in der digitalen Welt der Kontrolle über die eigenen Daten. Daten, Nachrichten, Fotos, Videos etc. sind dauerhaft online und können unbegrenzt weitergeleitet und bearbeitet werden. Beteiligungen im digitalen Raum werden belegbar. Damit besteht keine eigene Kontrolle mehr über die eigenen Daten. Die Chance aufs Vergessen geht verloren. Informationen sind dauerhaft gespeichert und zugänglich.

Was sich nicht verändert hat, ist der Wunsch, dass Kinder und Jugendliche untereinander privat bleiben und Informationen nicht mit Erwachsenen teilen möchten. Daher suchen sie (digitale) Räume, in denen sie unter sich sein können.

Es folgen die Folien des Vortrags von Dr. Guido Bröckling und Julia Behr.

Dr. Guido Bröckling / Julia Behr



Digitalisierte Lebenswelten

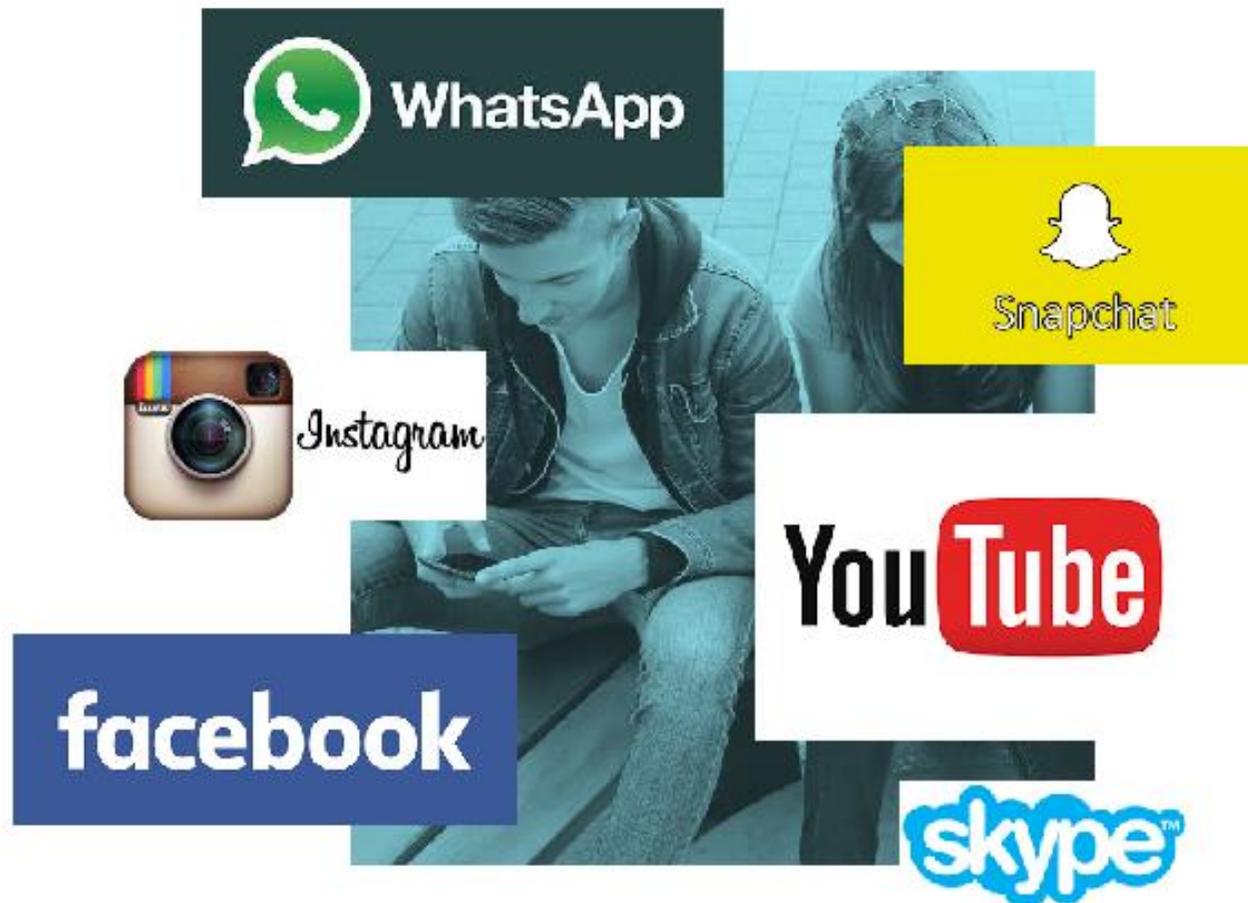
Warum wir mit Kindern und Jugendlichen in Dialog treten müssen

AWO-Fachtagung „Digitalisierung und Medialisierung in der
Kinder- und Jugendhilfe“ 09.11.2017

Funktion der Medien für Kinder und Jugendliche



Quelle: JFF (2014): Materialien zur pädagogischen Peer-to-Peer-Arbeit: <http://www.peerhochdrei.de>

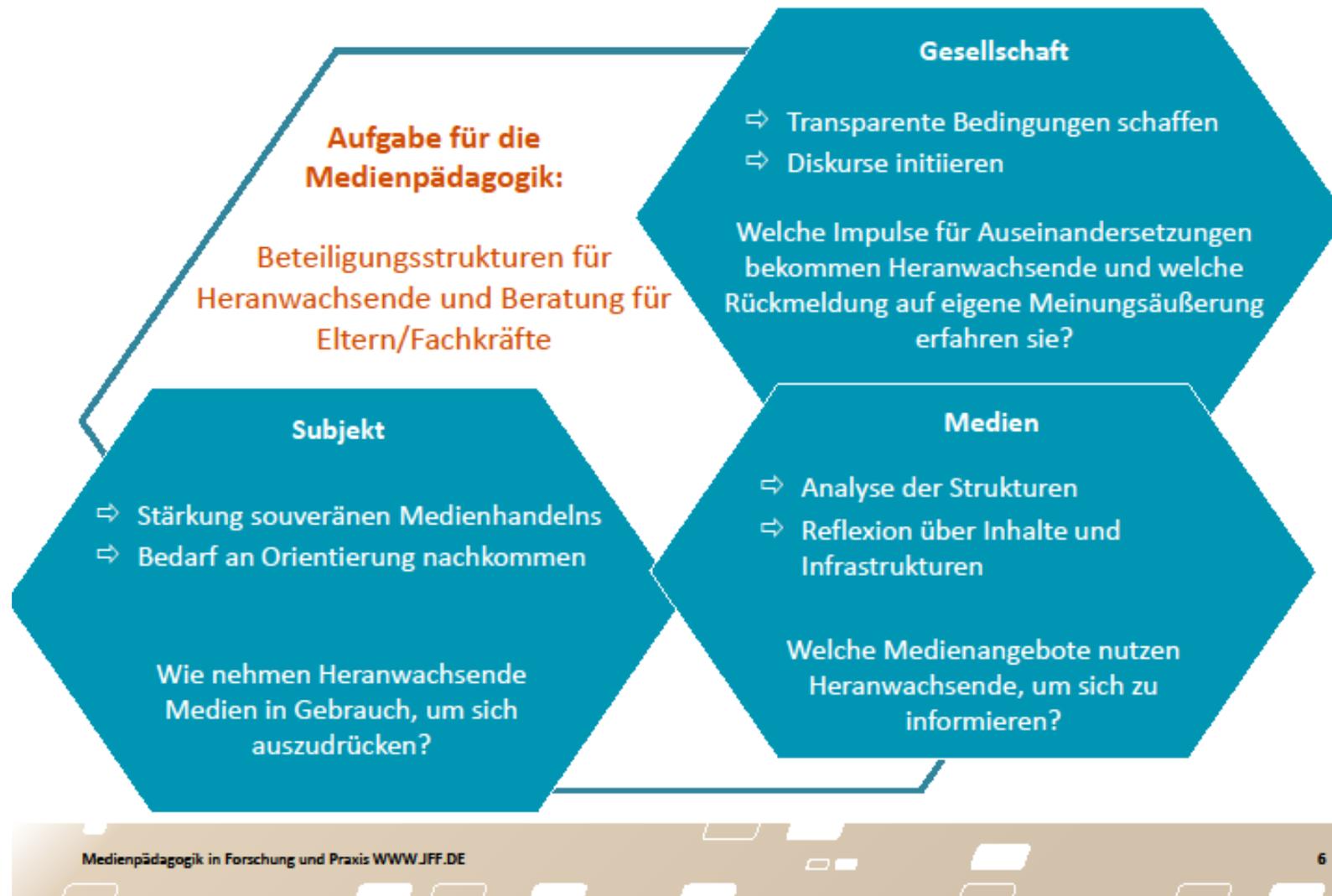


YouTube als Orientierungsquelle

- Kinder und Jugendliche orientieren sich an YouTube-Stars im Hinblick auf Medienangebote, medienbezogene Tipps & Tricks sowie Umgang mit Online-Risiken
- Um sich in undurchsichtigen Strukturen zu orientieren, bauen viele Spiele-Fans auf Let's Play Videos von YouTuber*innen
- Bei Alltagsfragen ziehen Jugendliche YouTube als Quelle für Lösungen heran
- YouTube ist für Jugendliche auch ein politisches Informationsmedium

- Negative Erfahrungen mit Resonanz auf eigene Videopräsentationen
- Kritik an Werbung
- Keine kritische Distanz gegenüber den YouTuber*innen
- Großes gestalterisches Potenzial

- Kinder und Jugendliche nutzen Medien heute intensiv. Es gibt keine Trennung zwischen on- und offline, das Internet ist (erweiterter) Lebensraum.
- Communitys sind sehr relevant für die Identitätsarbeit, sie verbinden vielfältige Lebensbereiche und unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten.
- Medienaneignung heute bedeutet gleichzeitig Individualisierung im Medienhandeln und Rückbindung in gemeinschaftliche Räume.
- Online-Welten dienen der Information und sind Mittel im Prozess politischer Sozialisation.
- Das Medienhandeln Jugendlicher findet vor allem in kommerziellen, globalen Räumen statt.



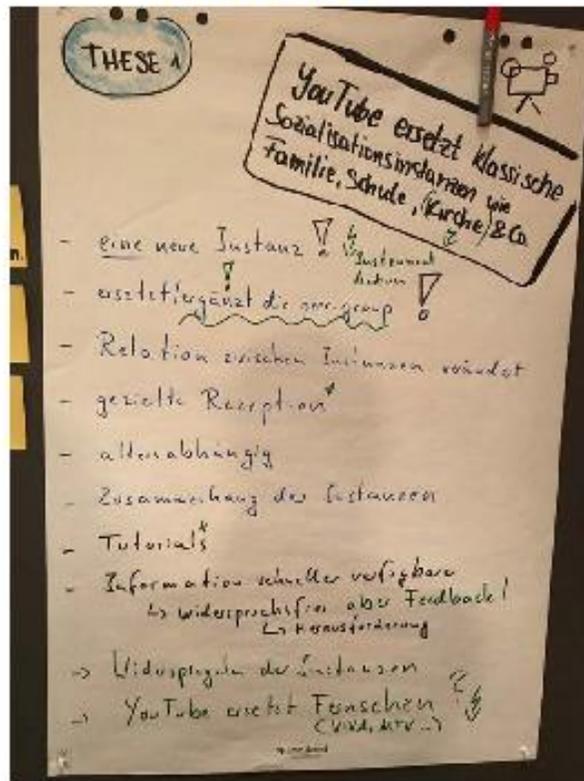
3 Thesen

Kinder und Jugendliche legen heute keinen Wert mehr auf Privatsphäre!

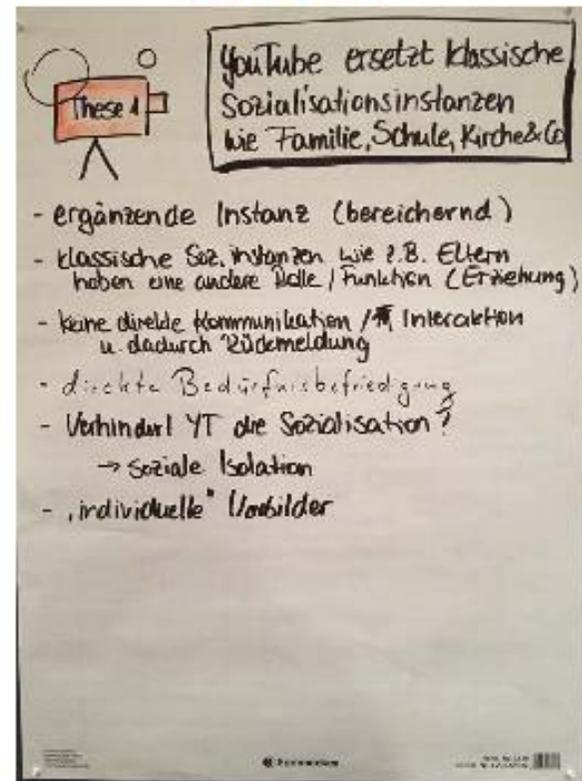
YouTube ersetzt klassische Sozialisationsinstanzen, wie Familie, Schule, Kirche und Co.

Kinder und Jugendliche tauschen sich heute viel mehr aus als früher!

Durchgang 1



Durchgang 2



Durchgang 1

THESE 2

Kinder u Jugendliche tauschen sich heute viel mehr miteinander aus als früher.

- Unmittelbarer Austausch
- Ungefiltert / unreflektiert
- Zwang zur Selbstauskunft
- niedrigschwellig
- Kommunikation ohne direkten Ansprechpartner
- Möglichkeit, Ansprechpartner mit gleichen Interessen finden
- mehr Austausch. Ja!?
- Beschleunigung d. Kommunikation
- Kommunikation als Teilhabe
- Inhalte + Plattform haben sich geändert

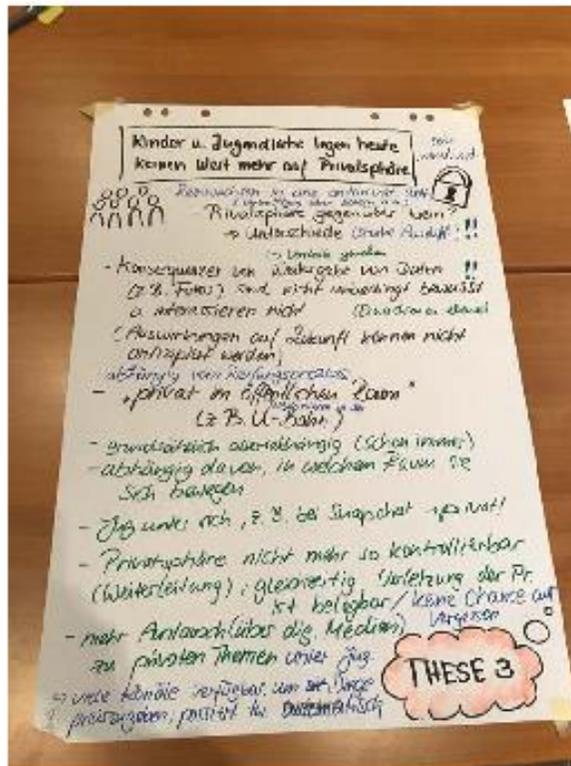
Durchgang 2

Kinder und Jugendliche tauschen sich heute viel mehr untereinander aus

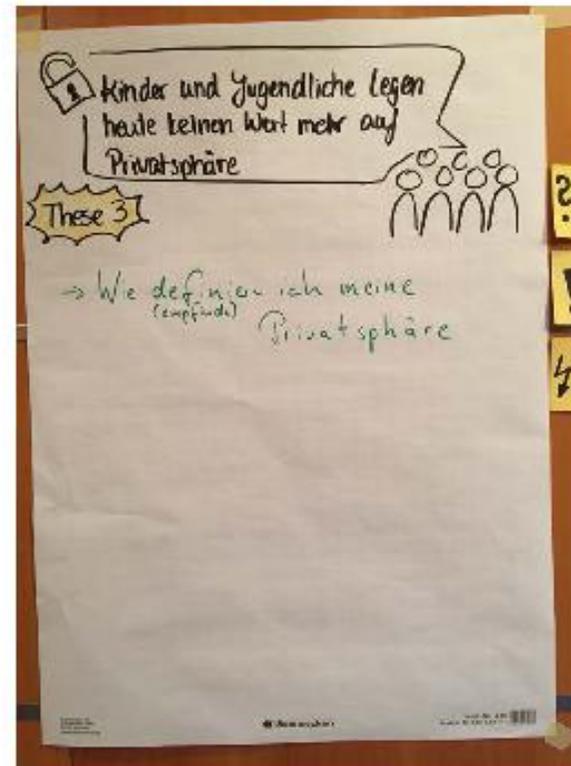
These 2

- Häufigkeit, ständig und überall zu kommuniz.
- JA, quantitativ, aber mehr über digitale Medien (u. weniger Sinneskanäle)
- veränderte Form der Kommunikation (Abkürzungen, Emojis...)
- mehr Kommunikationskanäle verfügbar, niedrigschwelliger

Durchgang 1



Durchgang 2



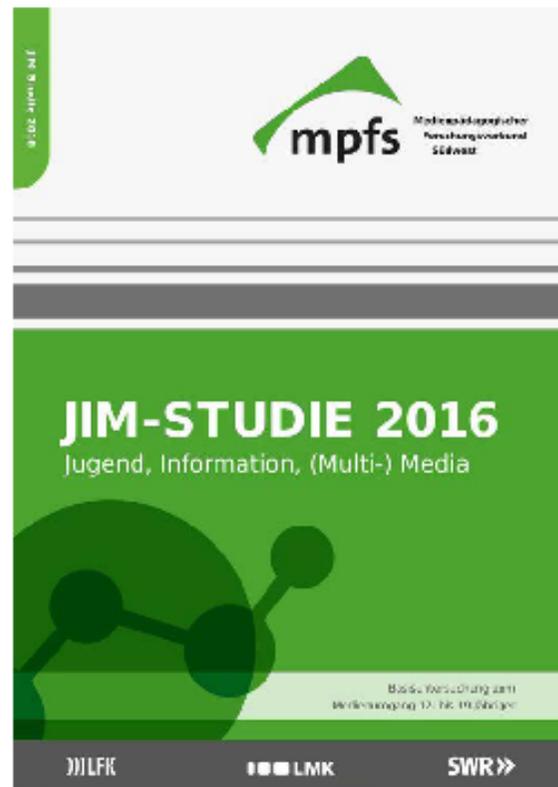
JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

Dr. Guido Bröckling | guido.broeckling@jff.de

Julia Behr | Julia.behr@jff.de

ANHANG

Auswahl von Ergebnissen der JIM-Studie 2016

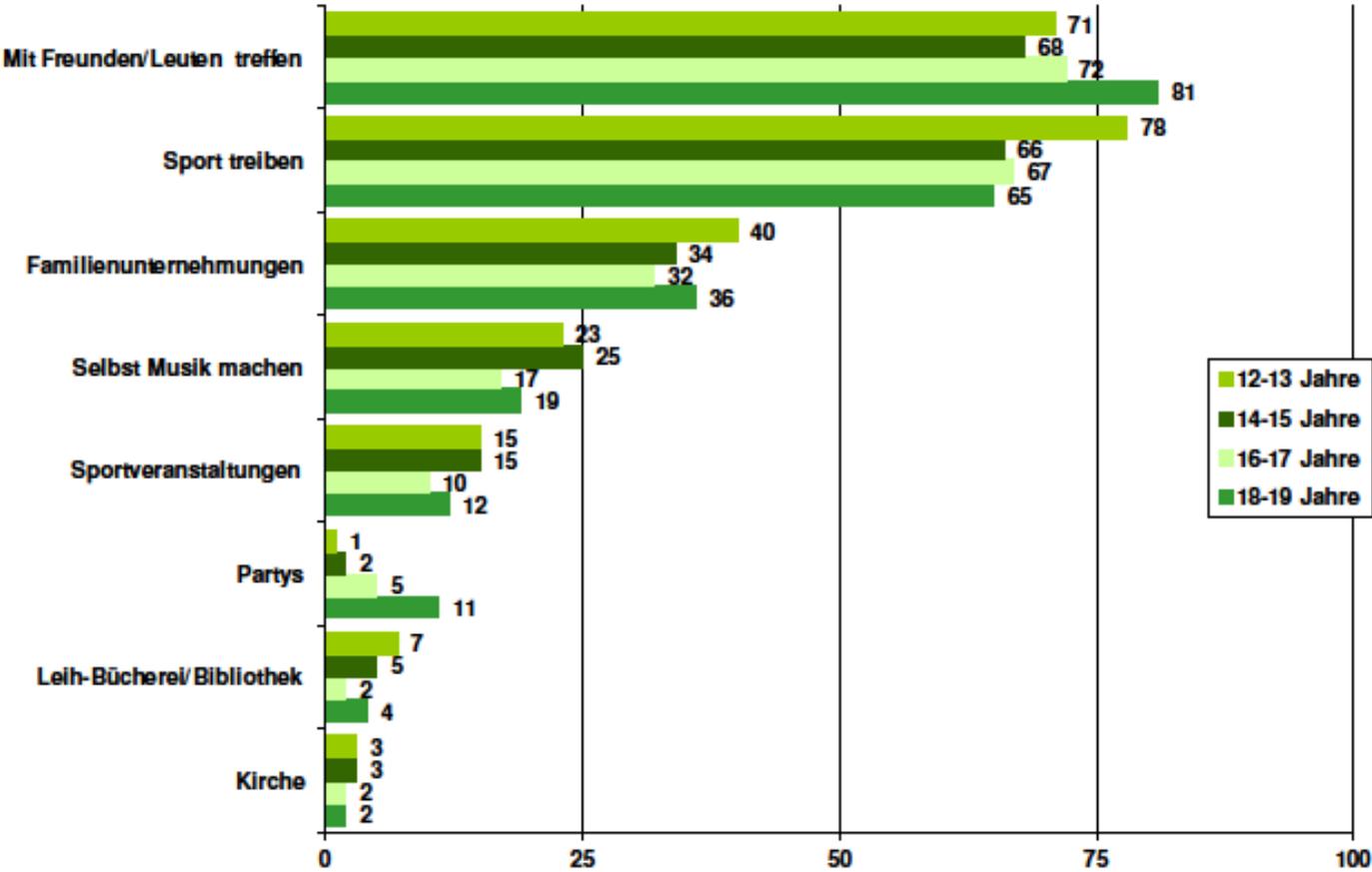


repräsentative Stichprobe N=1.200 (2016)

- 77 % der Jungen und 69 % der Mädchen zwischen 12 und 19 Jahren treffen sich nahezu täglich mit Freunden
- 96 % der Jugendlichen nutzen nahezu täglich das Smartphone
- 96 % der Jugendlichen nutzen nahezu täglich das Internet
- Das Internet wird am häufigsten genutzt zur Kommunikation (41 %), Unterhaltung (29 %), zum Spielen (19 %), zur Information (10 %)
- Die wichtigste Community ist WhatsApp gefolgt von Instagram, Snapchat, YouTube
- Das Internet wird überwiegend über das Smartphone genutzt

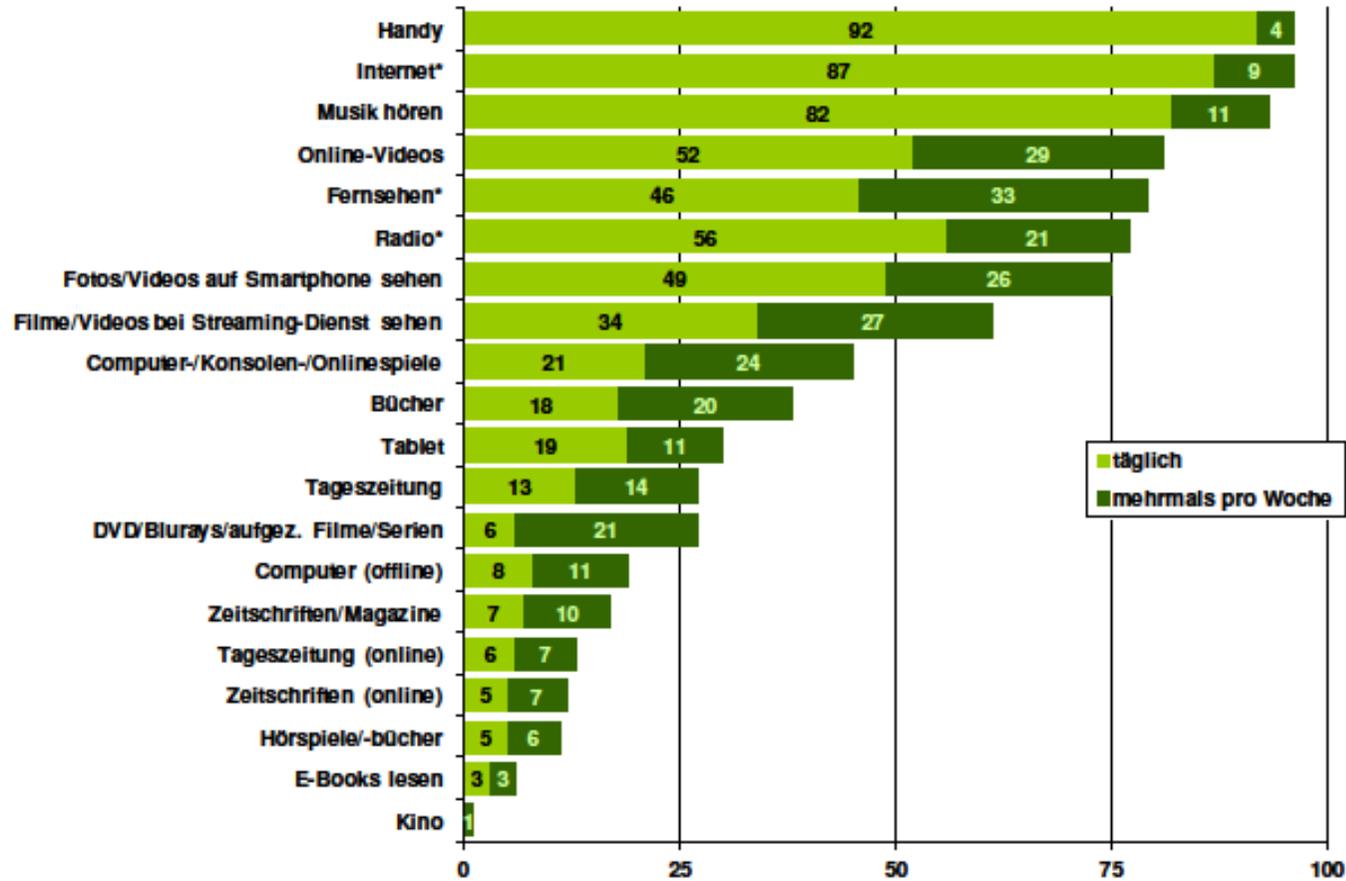
Non-mediale Freizeitaktivitäten 2016

- täglich/mehrmals pro Woche -



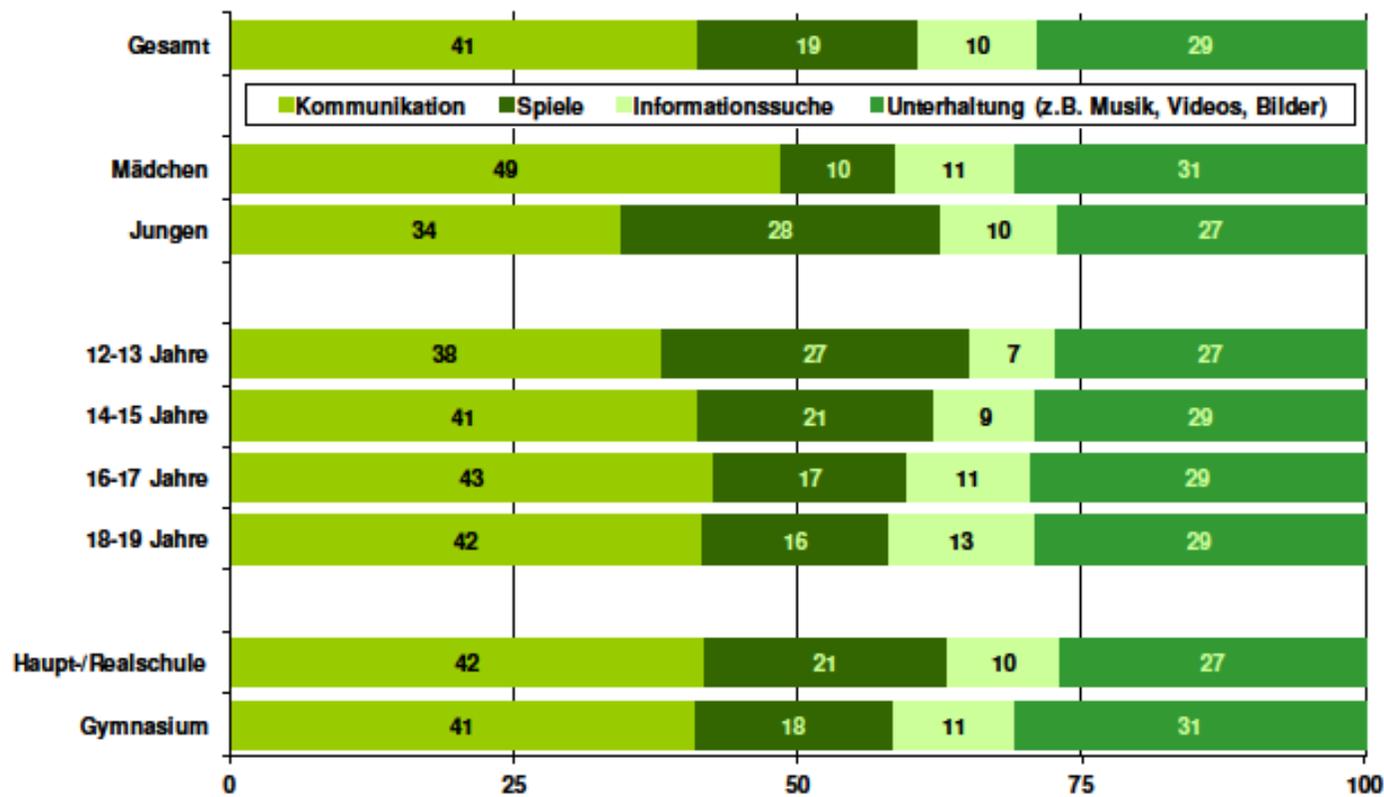
Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent
Basis: alle Befragten, n=1.200

Medienbeschäftigung in der Freizeit 2016



Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent; * egal über welchen Verbreitungsweg
Basis: alle Befragten, n=1.200

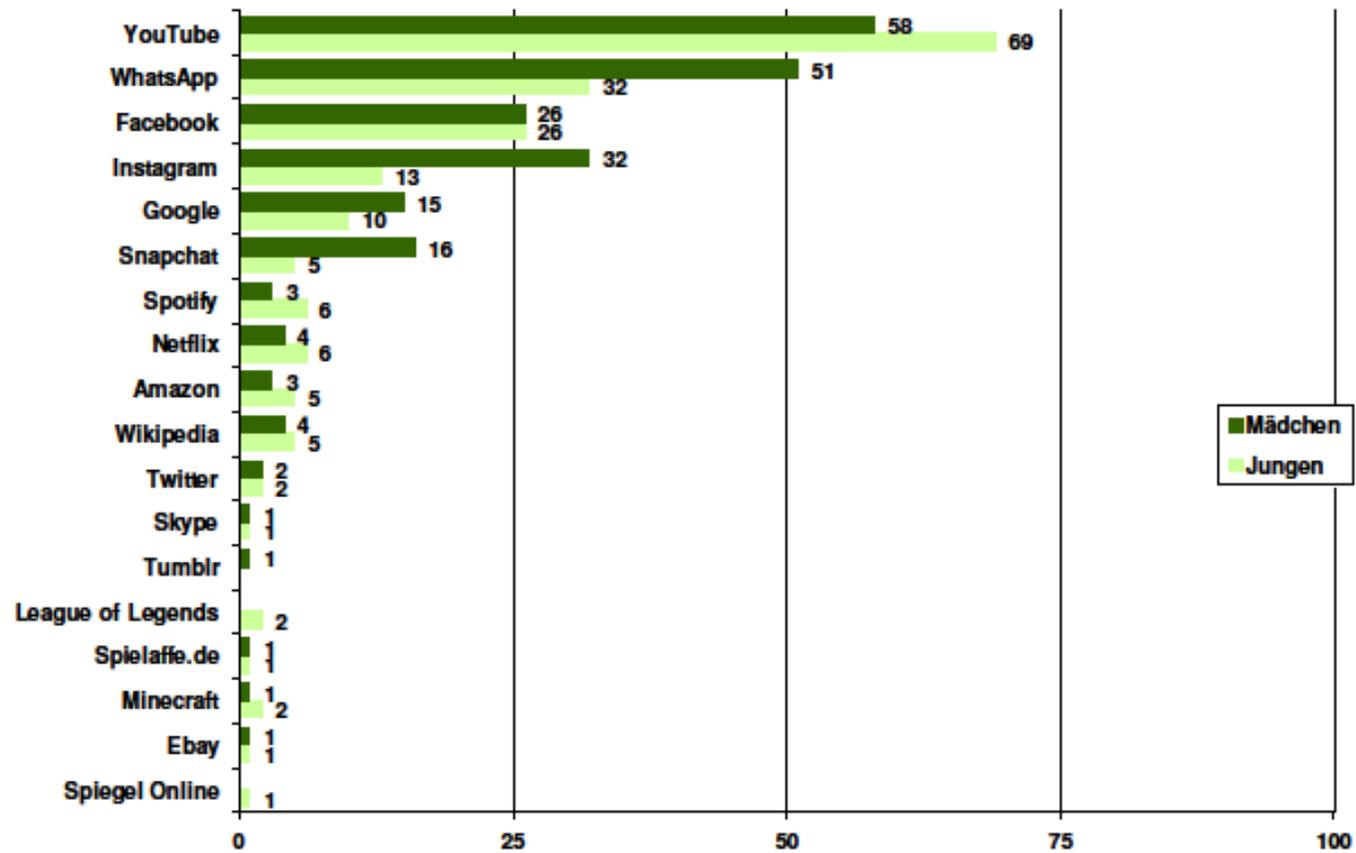
Inhaltliche Verteilung der Internetnutzung 2016



Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent
Basis: Internet-Nutzer, n=1.188

Liebste Internetangebote 2016

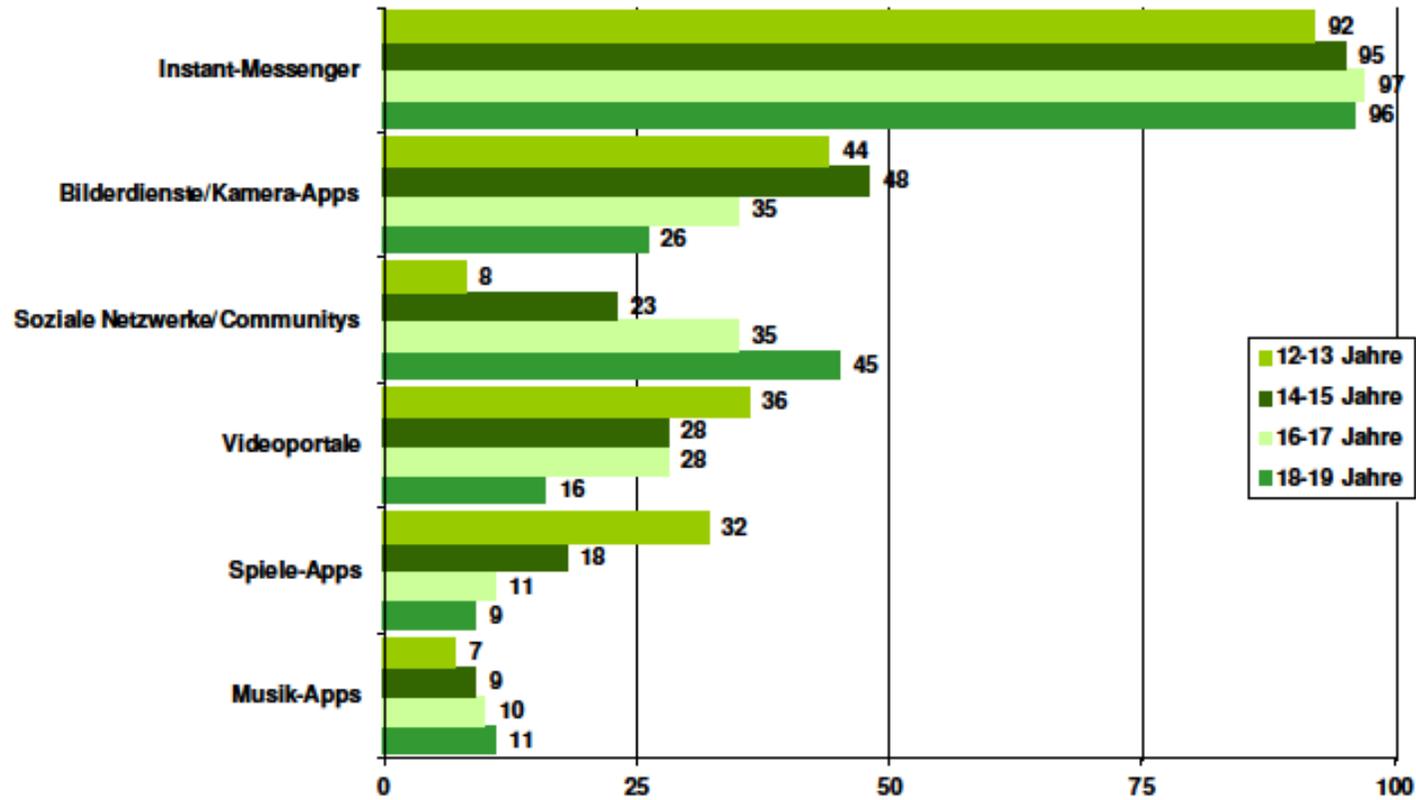
- bis zu 3 Nennungen -



Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent, Nennungen ab 1 Prozent (gesamt)
Basis: Internet-Nutzer, n=1.188

Die wichtigsten Apps auf dem Smartphone 2016

- bis zu drei Nennungen -

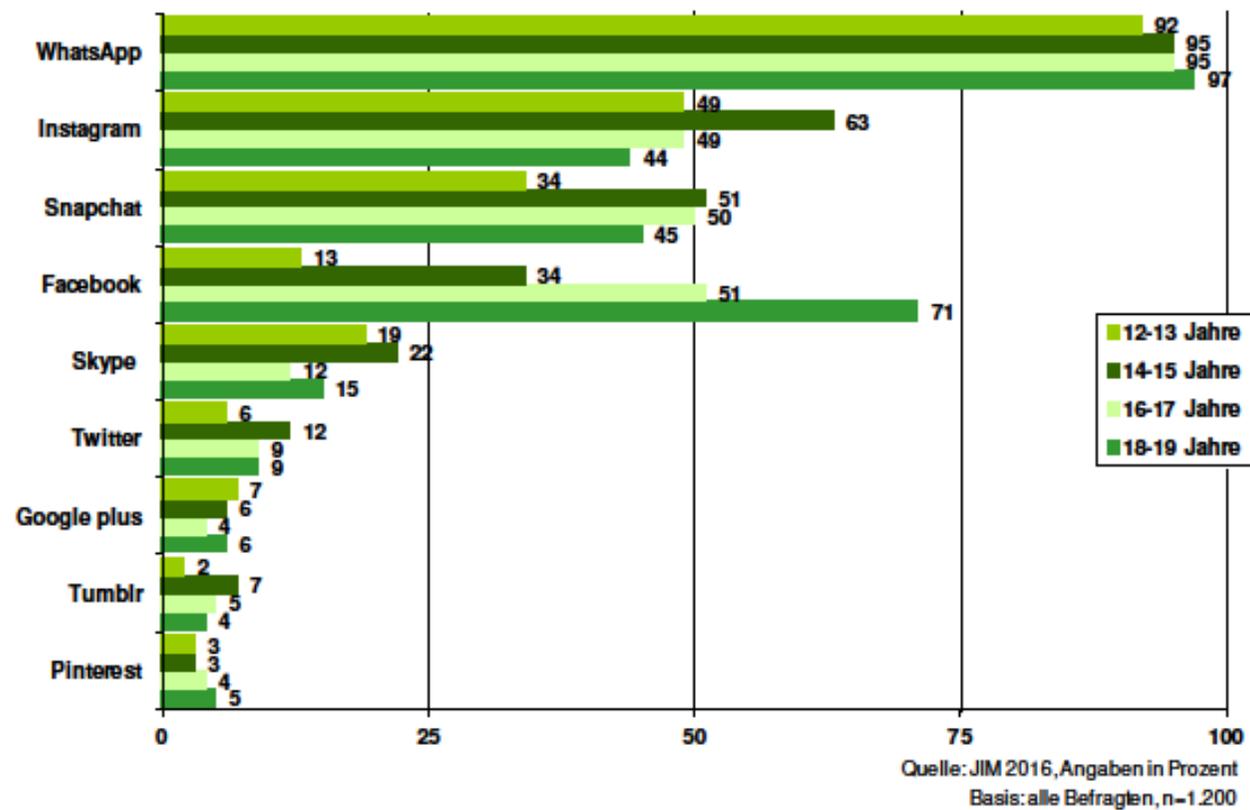


Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent

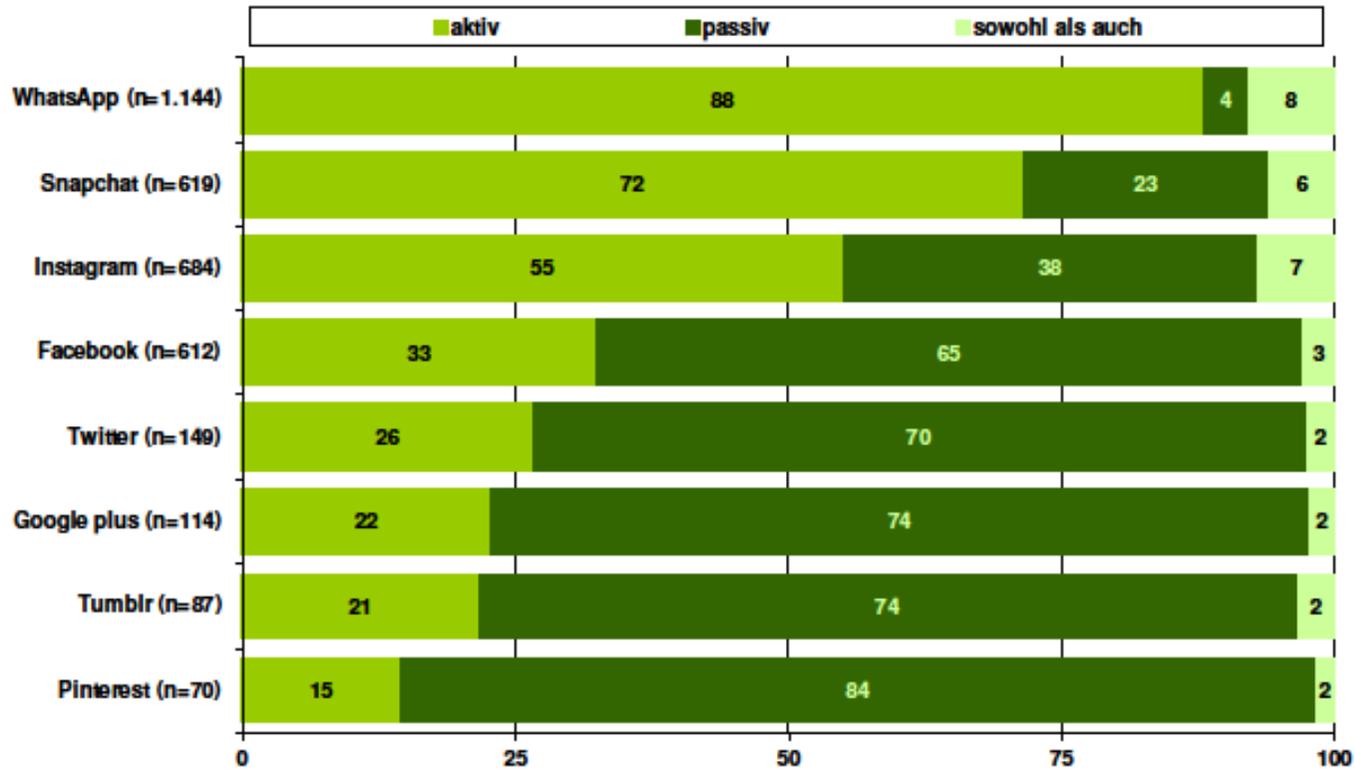
Basis: Befragte, die Apps auf dem Handy installiert haben, n= 1.136

Aktivitäten im Internet – Schwerpunkt: Kommunikation 2016

- täglich/mehrmals pro Woche -



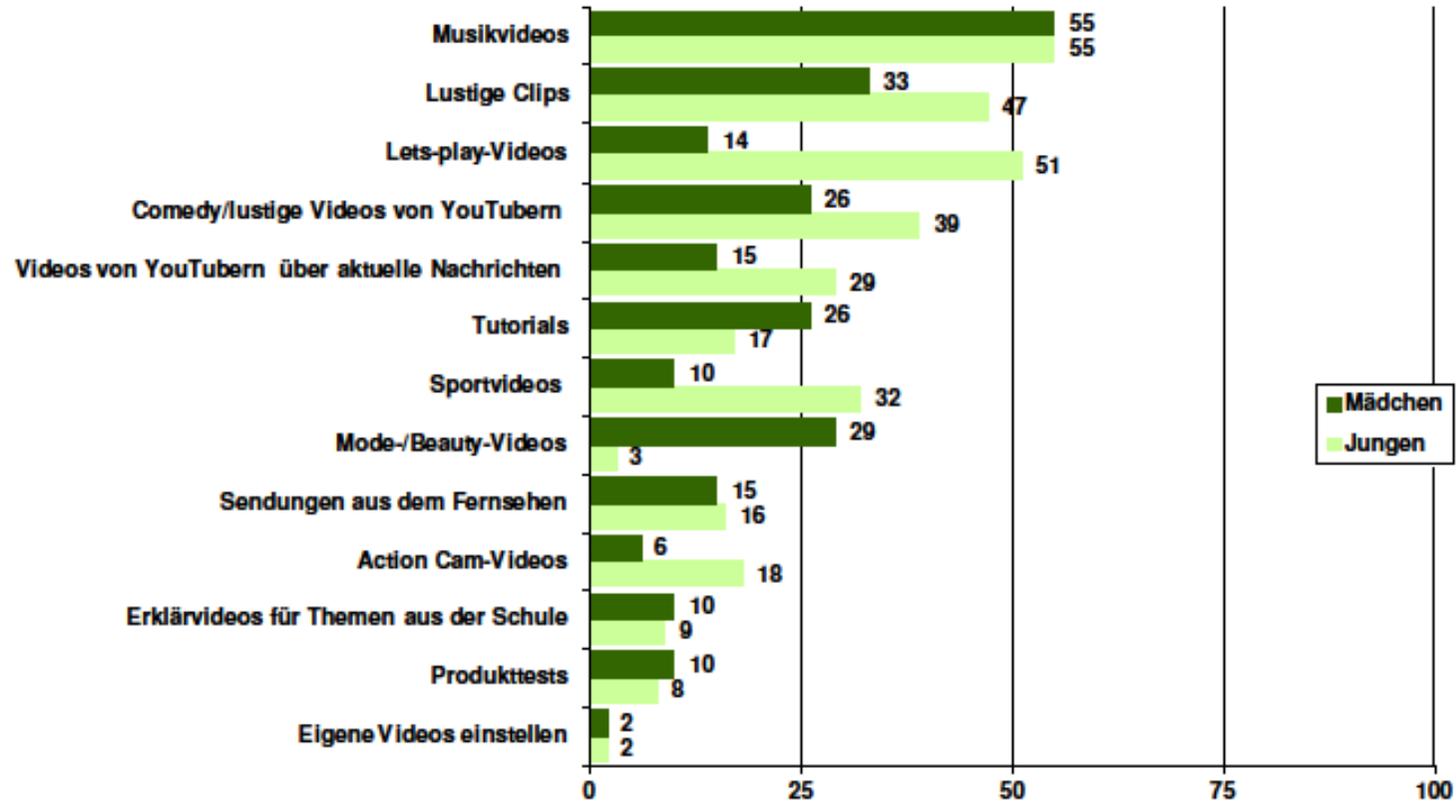
Aktive/passive Nutzung von Kommunikationsangeboten



Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent
Basis: Nutzer der jeweiligen Angebote mind. einmal in 14 Tagen

YouTube: Nutzung 2016

- täglich/mehrmals pro Woche -

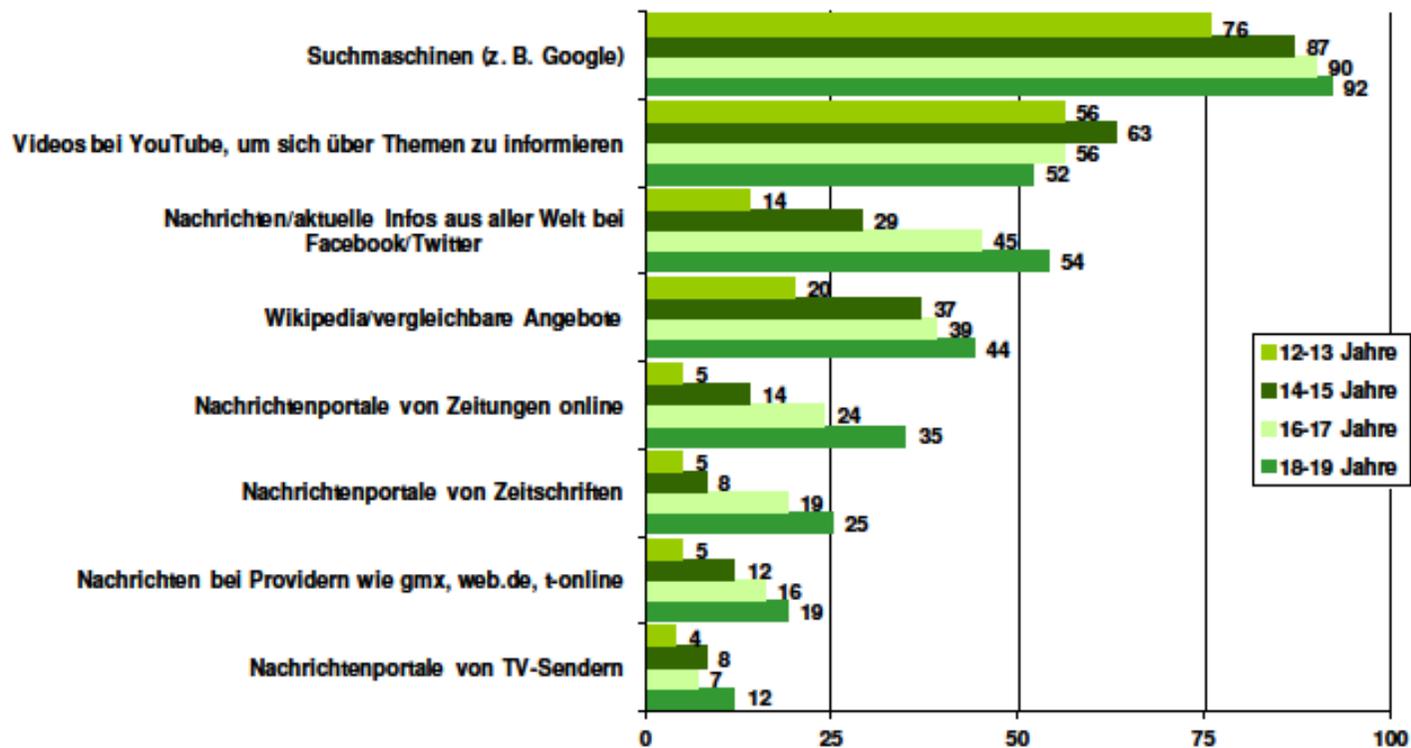


Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent

Basis: Befragte, die zumindest selten YouTube nutzen, n= 1.179

Tätigkeiten im Internet – Schwerpunkt: sich informieren 2016

- täglich/mehrmals pro Woche -

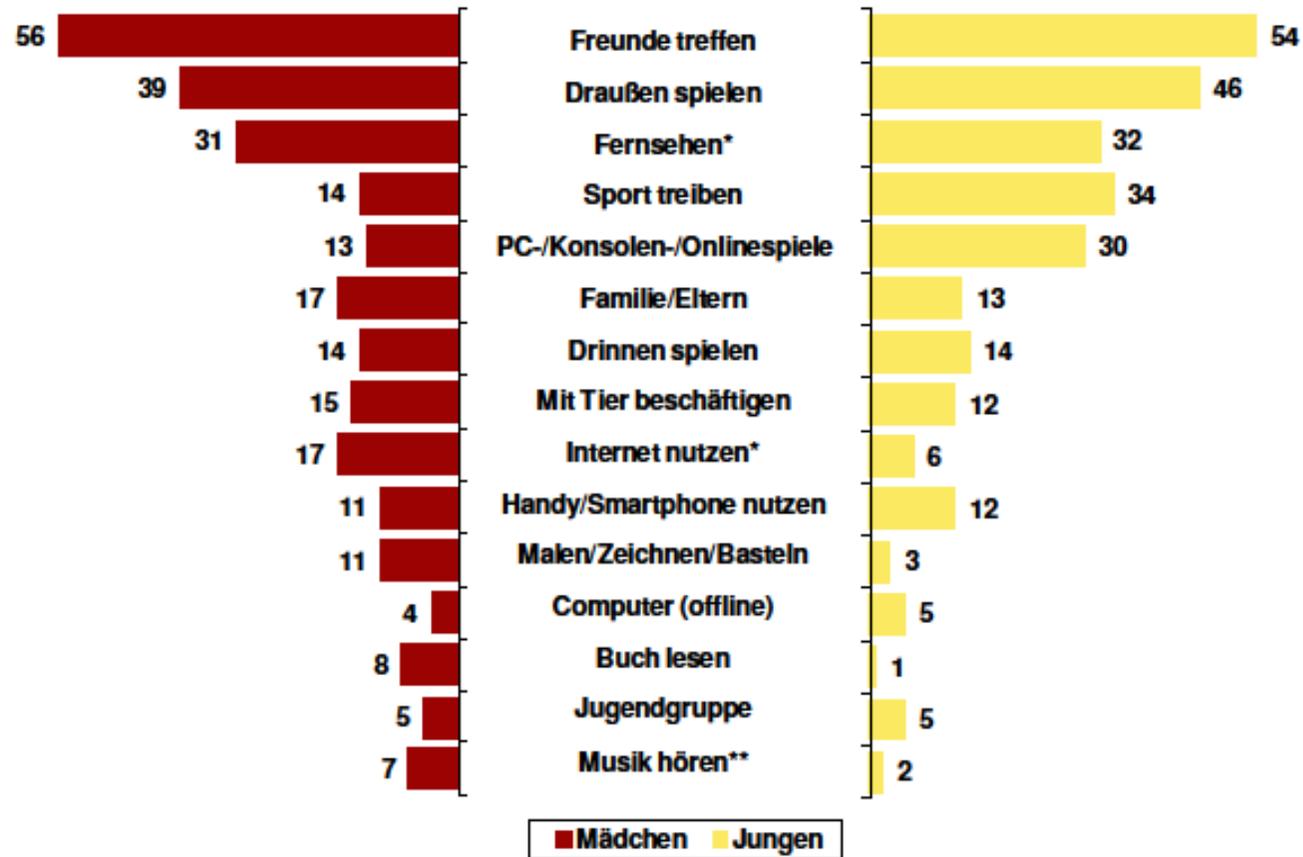


Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent
Basis: alle Befragten, n=1.200

Auswahl von Ergebnissen der KIM-Studie 2016

Liebste Freizeitaktivitäten 2016

- bis zu drei Nennungen -

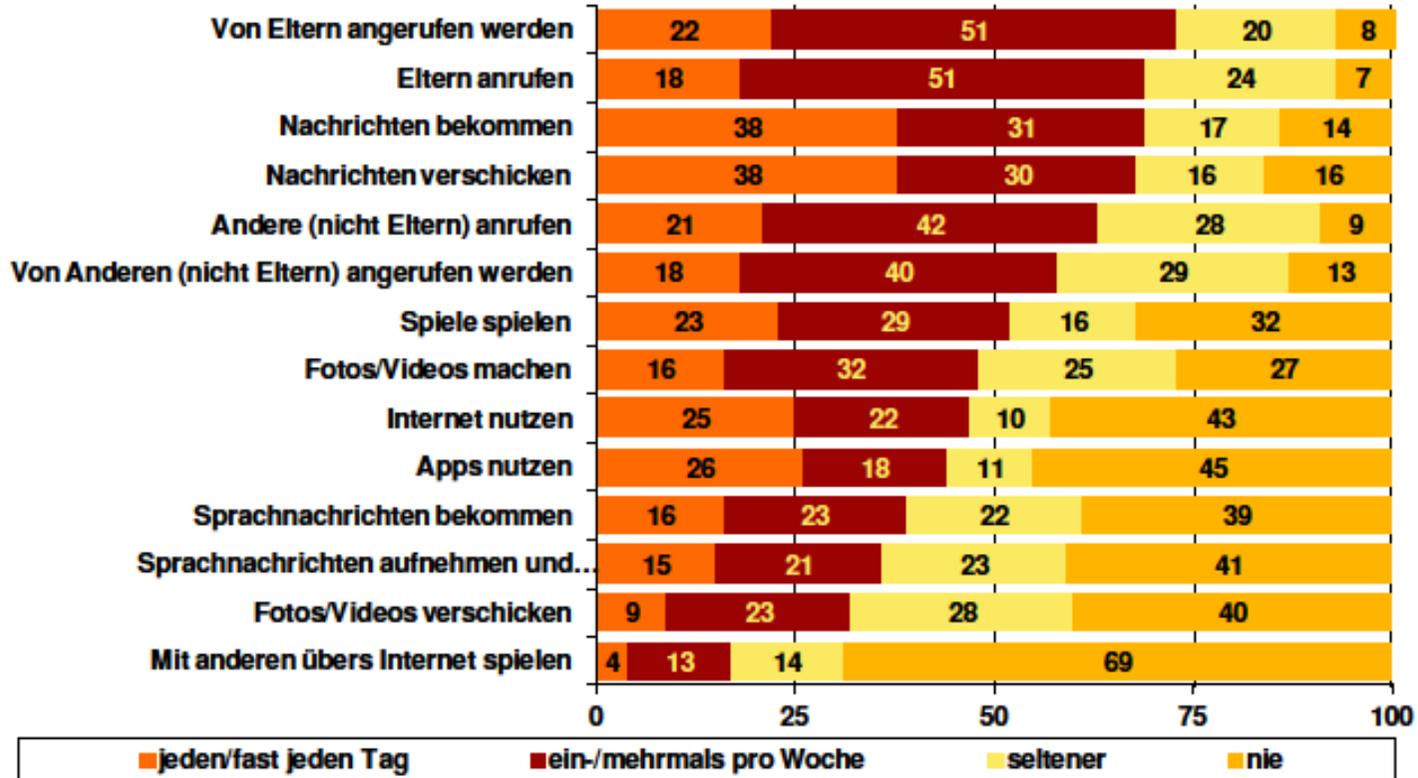


Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent, Nennungen ab 5 %

*egal über welchen Verbreitungsweg, **egal ob über CD, MP3-Player, Internet etc.

Basis: alle Kinder, n=1.229

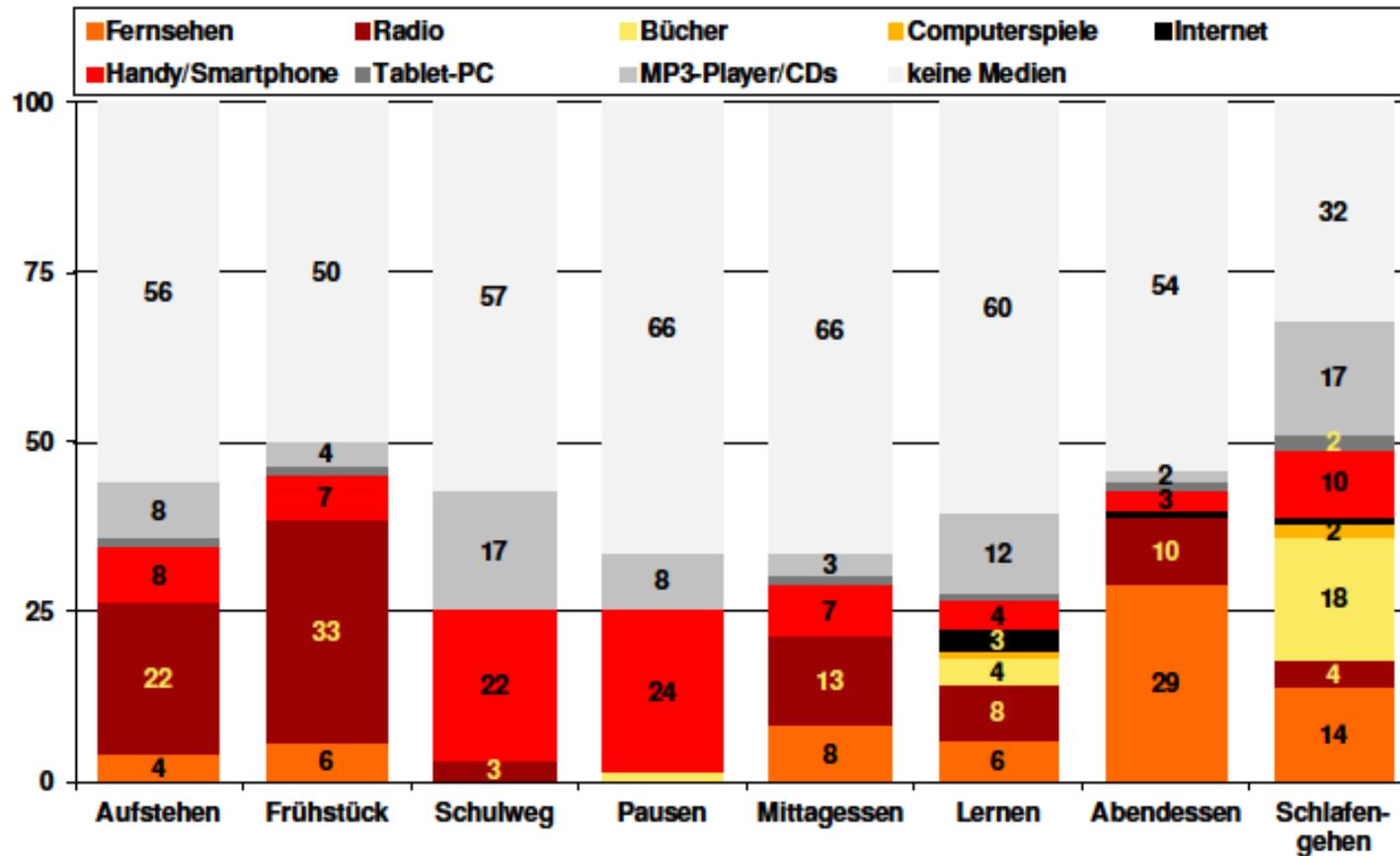
Nutzung verschiedener Handy-/Smartphone-Funktionen 2016



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent
Basis: Handy-Nutzer, n=821

Wichtigkeit der Medien im Tagesverlauf 2016

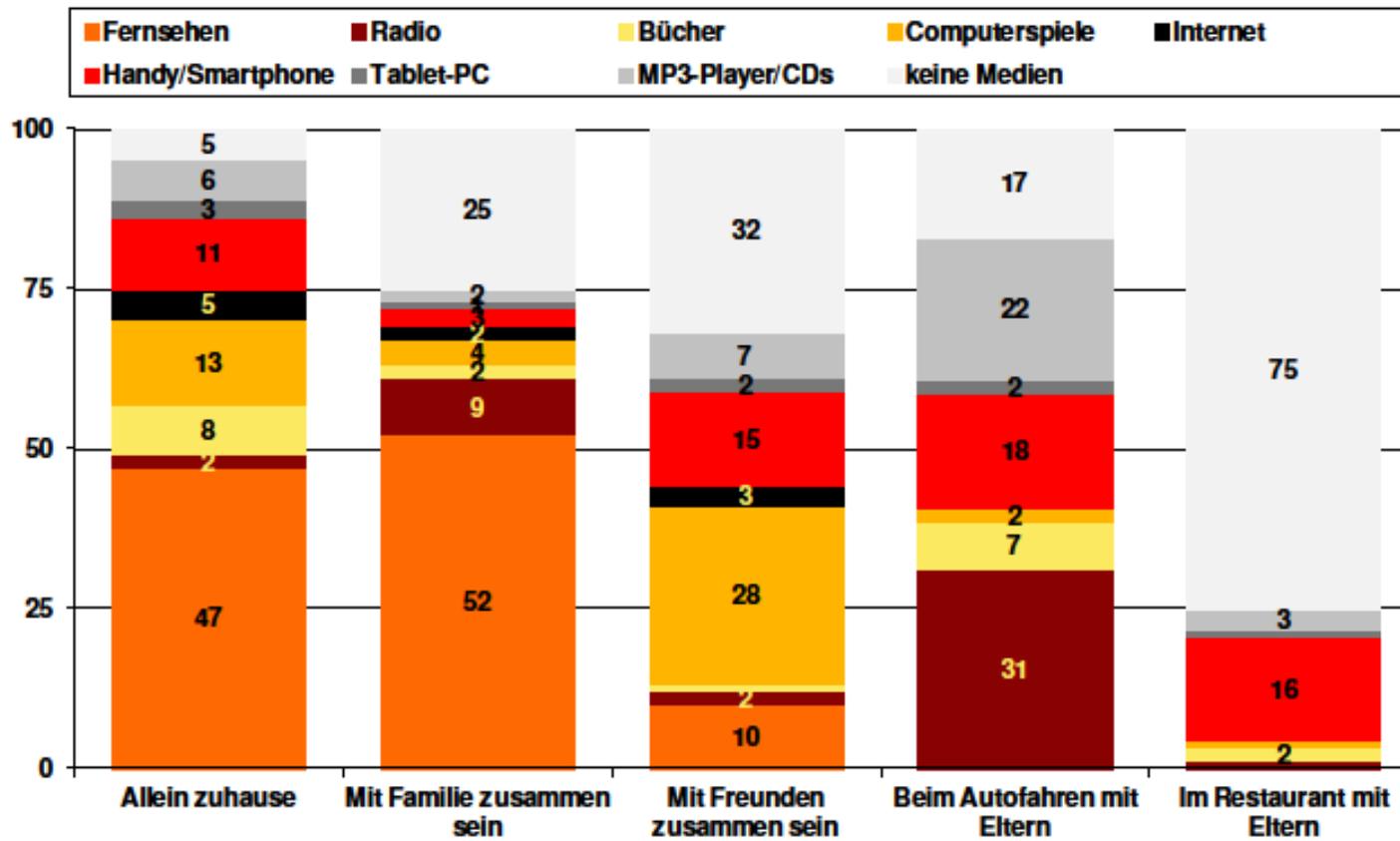
- ist mir am wichtigsten -



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent
Basis: alle Kinder, n=1.229

Wichtigkeit der Medien in der Freizeit 2016

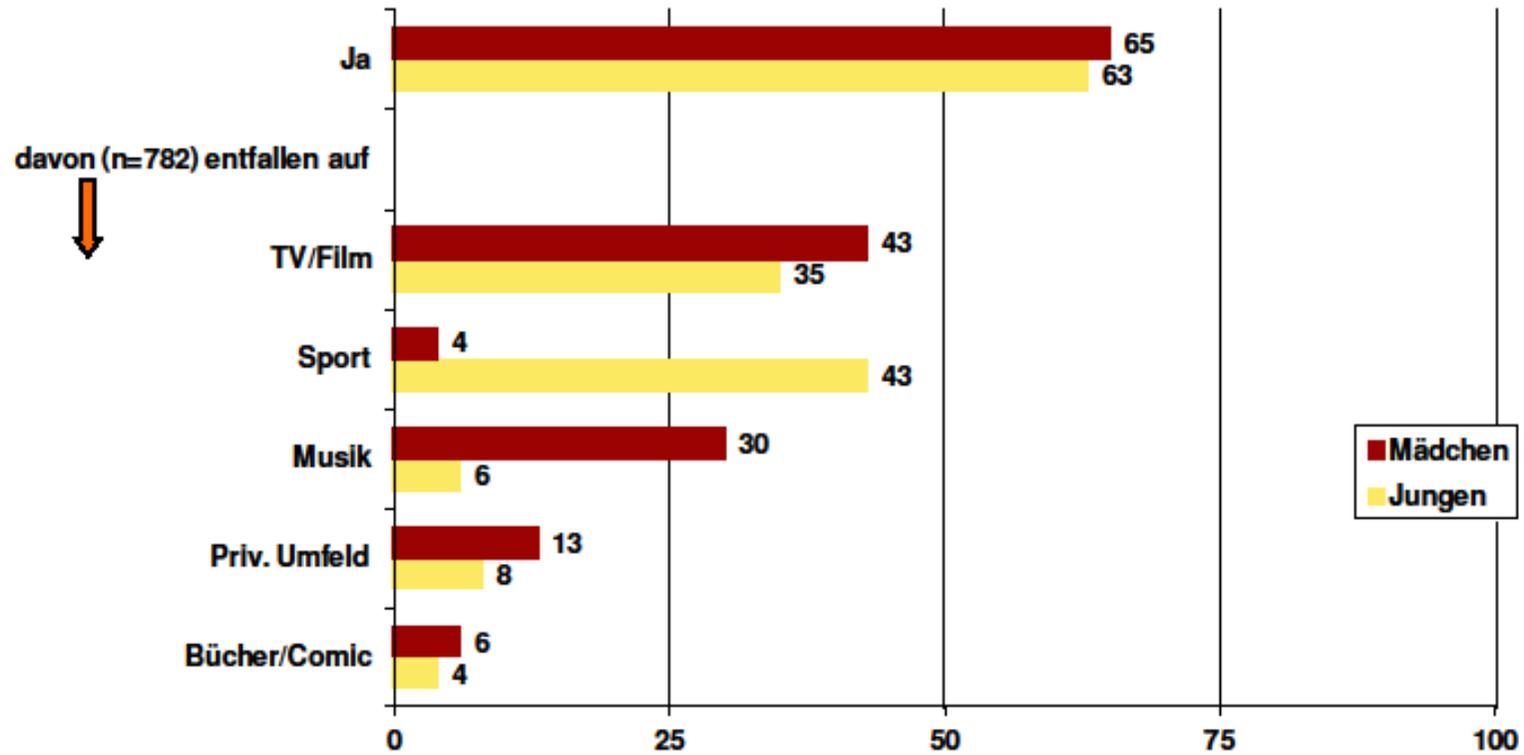
- ist mir am wichtigsten -



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent
Basis: alle Kinder, n=1.229

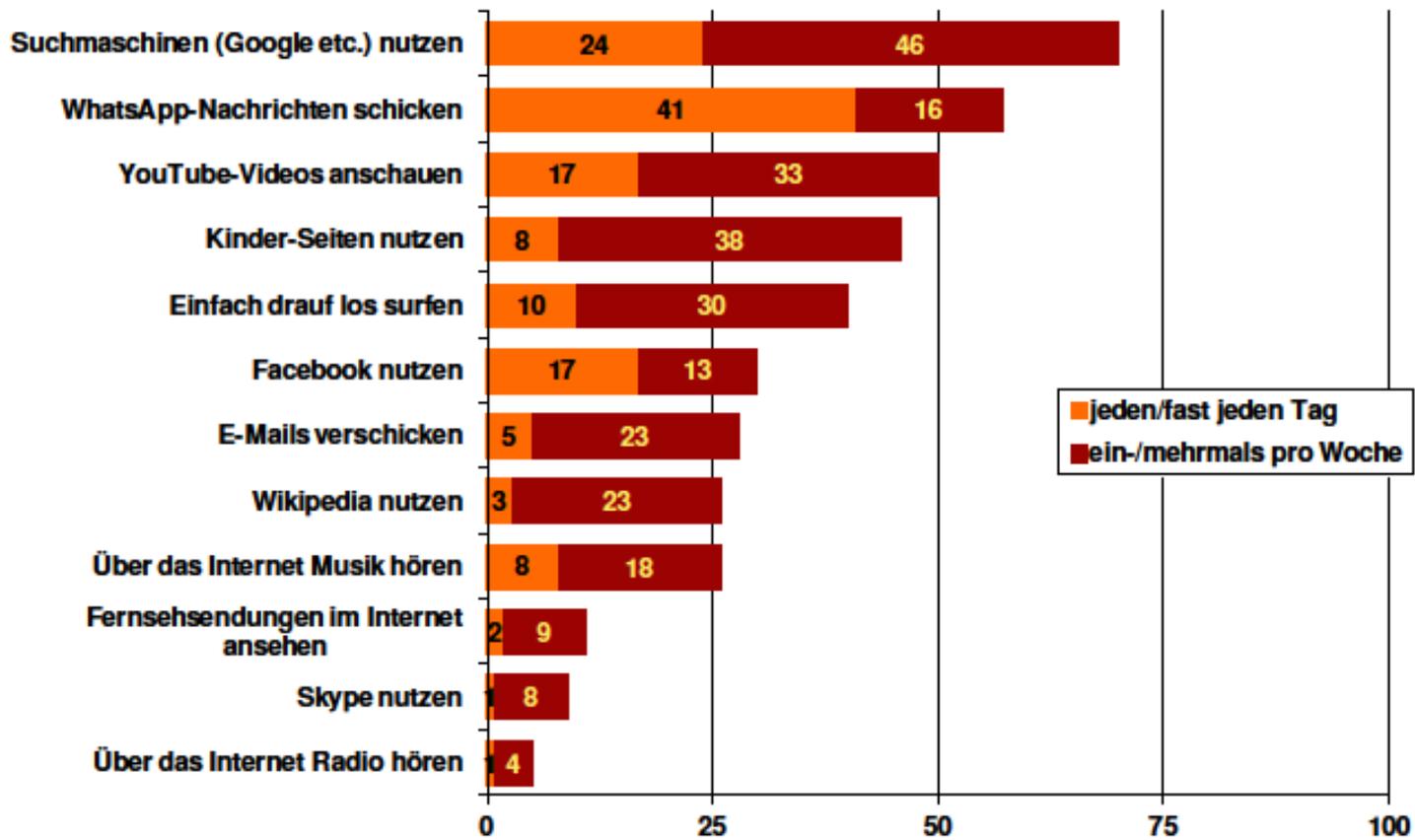
Vorbilder und Idole 2016

- „Gibt es eine Person/Gruppe, für die du besonders schwärmst?“ -



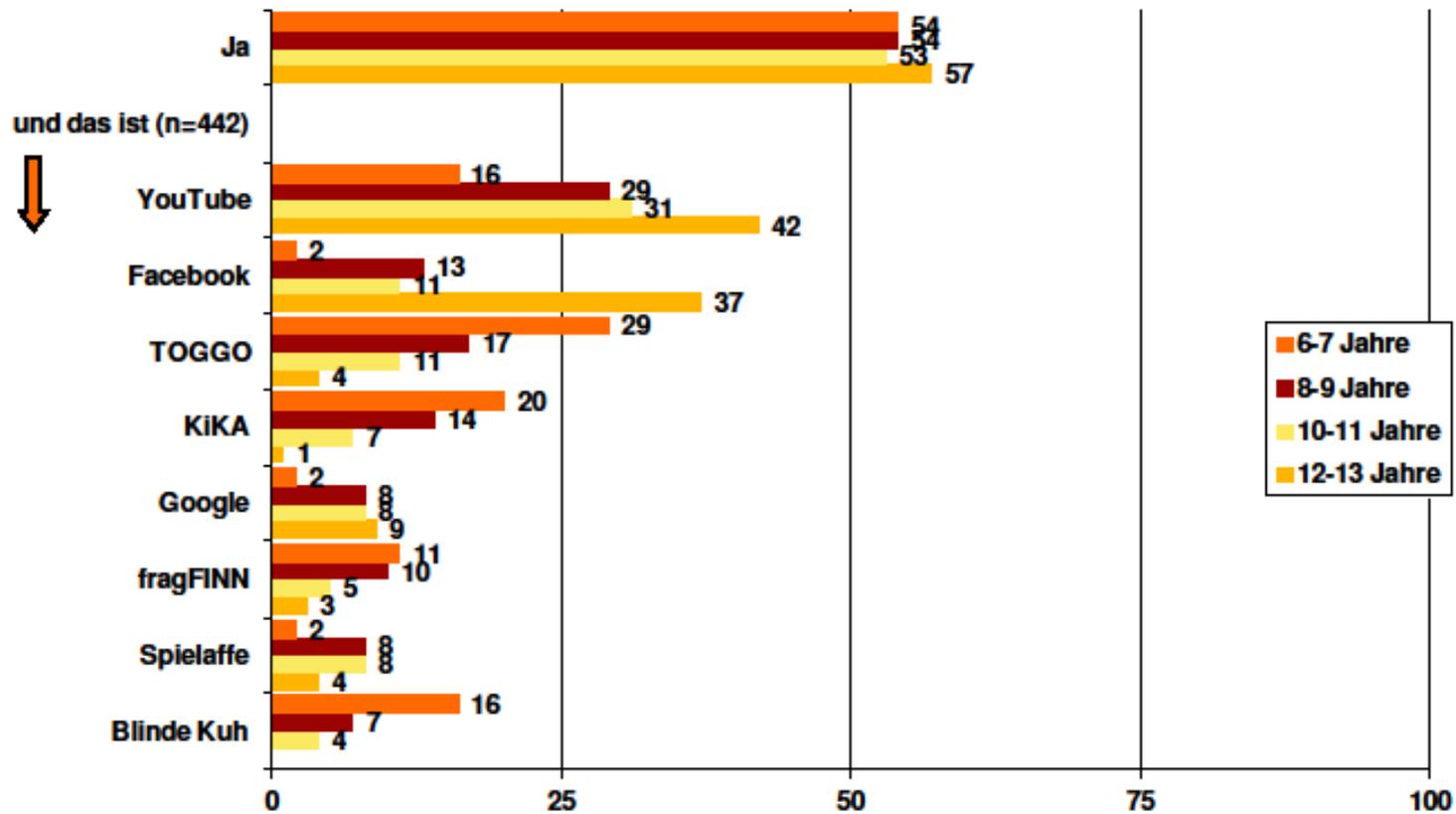
Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent, Nennungen ab 5 %
Basis: alle Kinder, n=1.229

Internet-Tätigkeiten 2016



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent
Basis: Internetnutzer, n=805

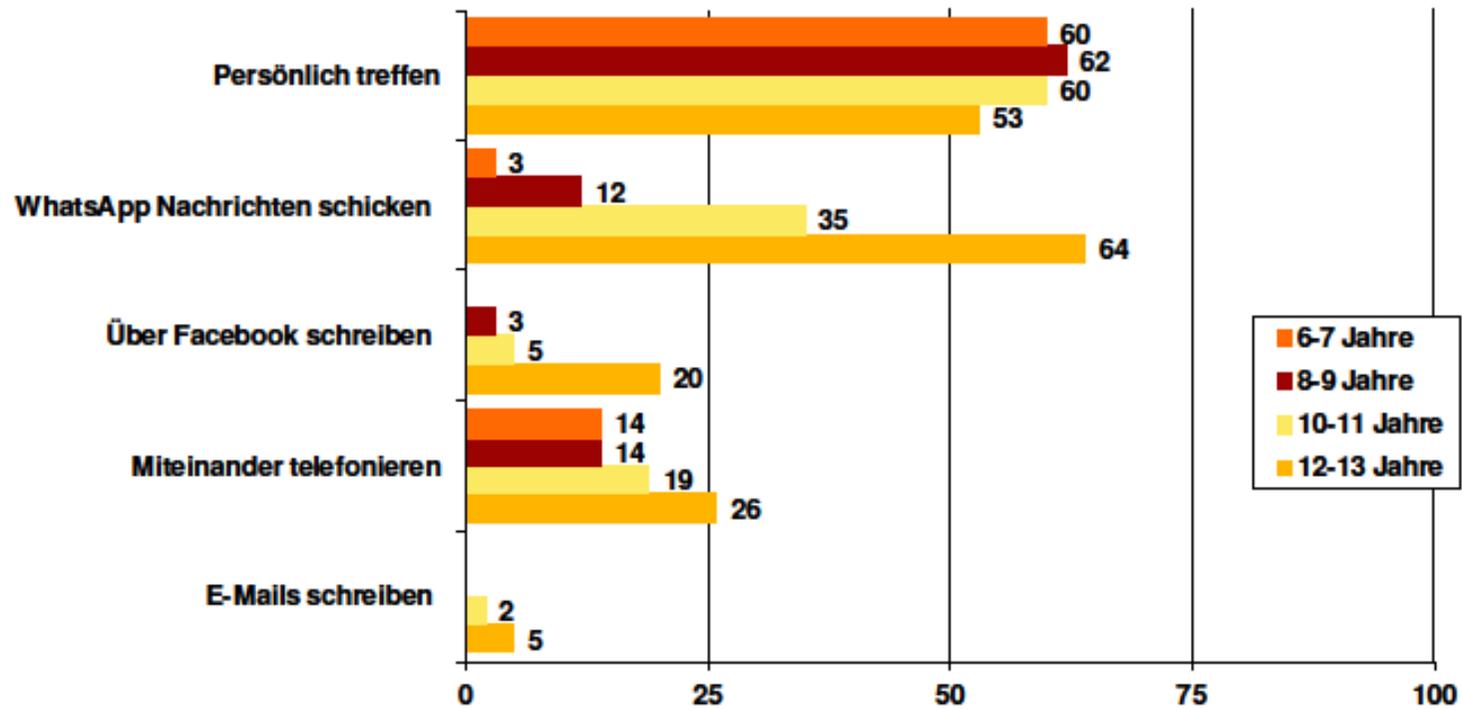
Lieblingsseite im Internet 2016 - Mehrfachnennungen -



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent, Nennungen ab 5%
Basis: Internetnutzer, n=805

Kontakt zu Freunden 2016

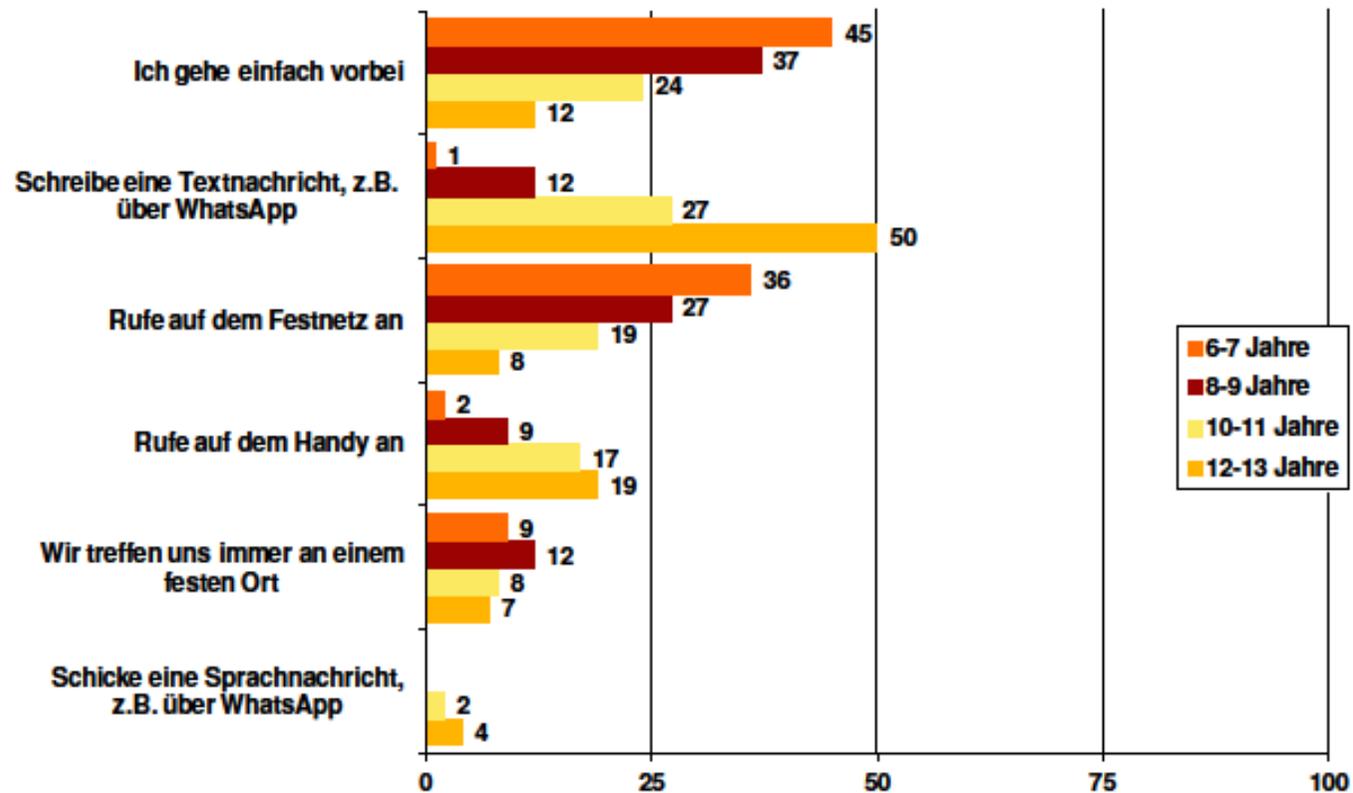
- jeden/fastjeden Tag -



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent
Basis: alle Kinder, n=1.229

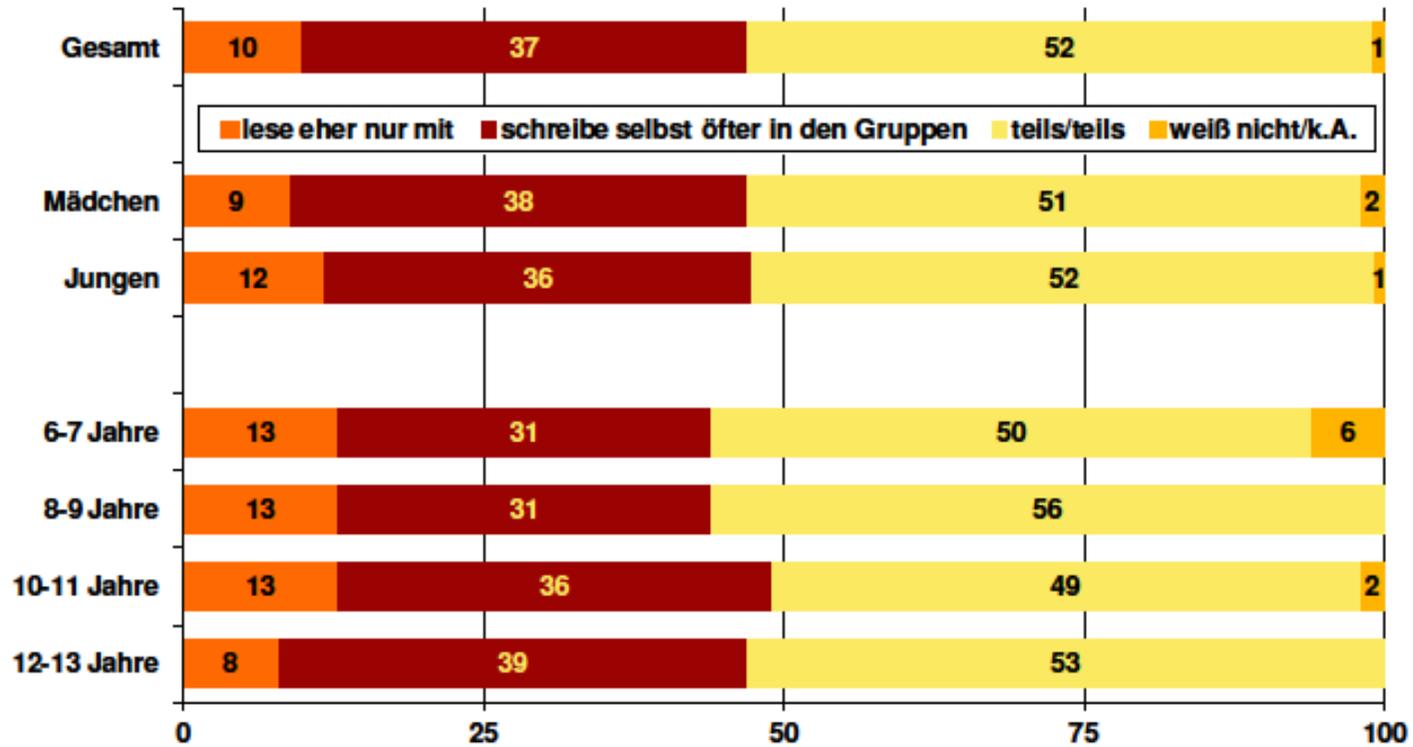
Verabredungen mit Freunden 2016

- „Wenn du dich mit deinen Freunden verabreden willst, wie machst du das meistens?“ -



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent
Basis: alle Kinder, n=1.229

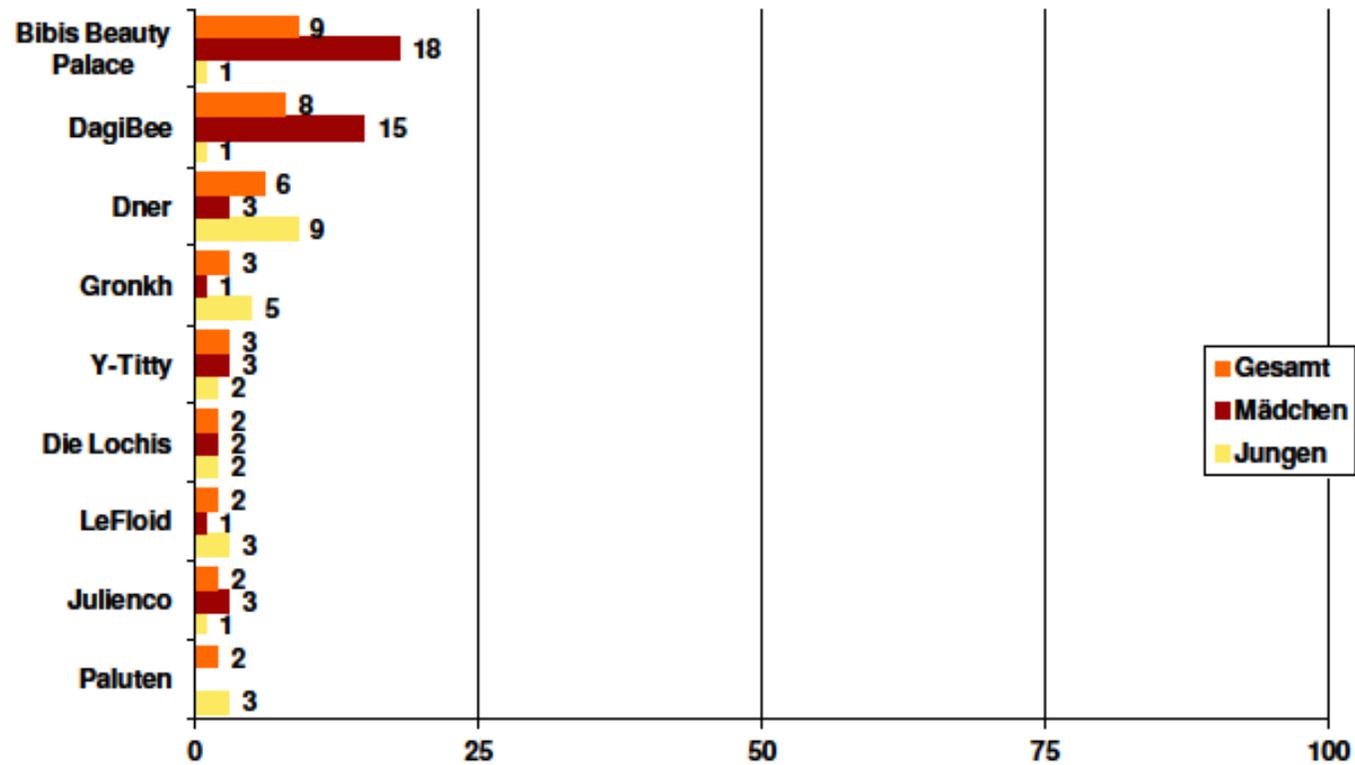
Aktivität in WhatsApp-Gruppen 2016



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent
 Basis: WhatsApp-Nutzer, die bei WhatsApp in Gruppen sind, n=401

Liebste YouTuber 2016

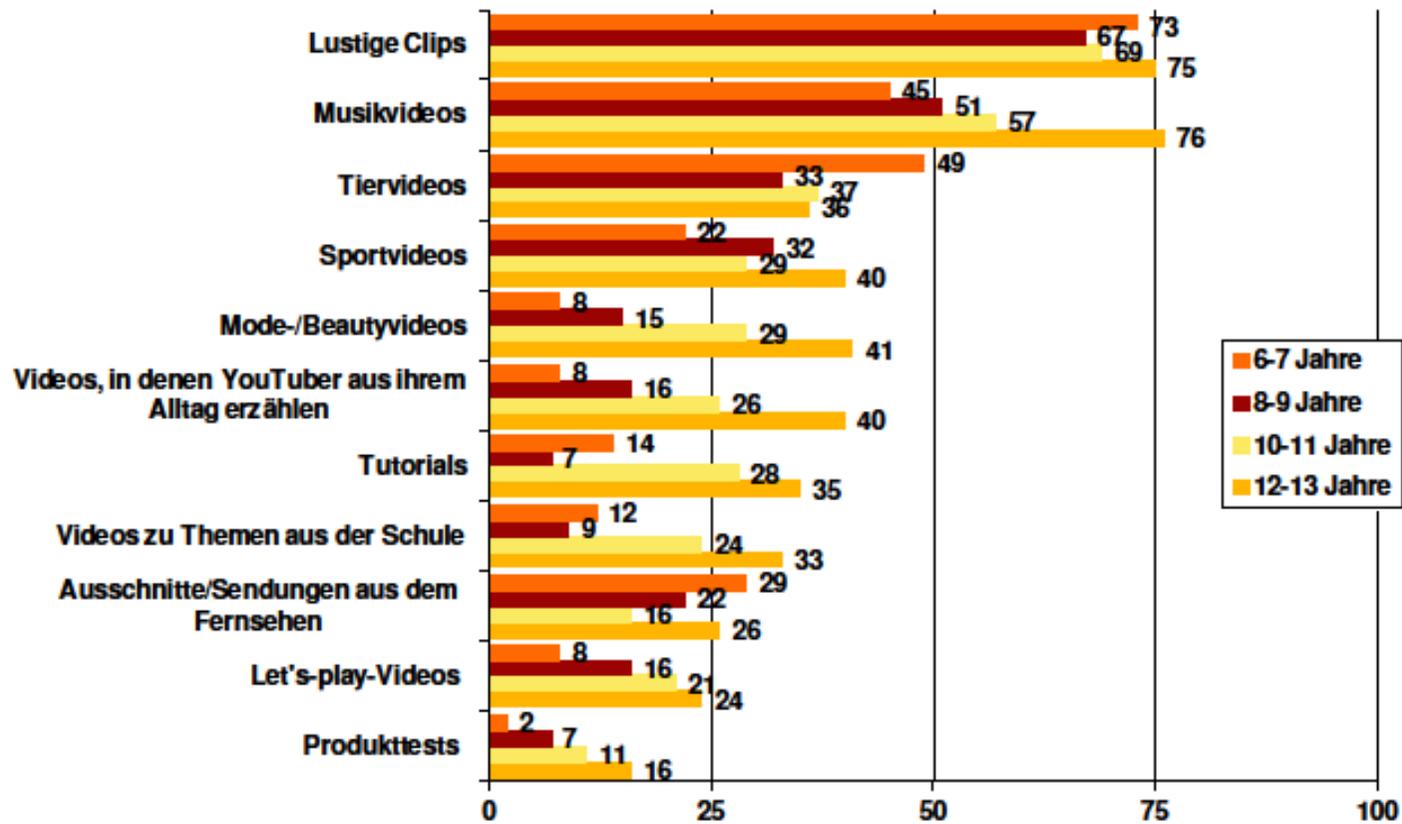
- Bis zu drei Nennungen -



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent, Nennungen ab 2%
Basis: Internetnutzer, die YouTube-Videos anschauen, n=551

Bei YouTube genutzte Inhalte 2016

- mind. einmal pro Woche -



Quelle: KIM-Studie 2016, Angaben in Prozent
Basis: Internetnutzer, die YouTube-Videos anschauen, n=551

Workshop 3

kooperativ, offen & flexibel Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien in der Jugendarbeit

Dokumentation der Ergebnisse

Leitung: Kristin Narr, [ikosom](#) – Institut für Kommunikation in sozialen Medien, Berlin

Protokoll: Dieter Eckert, AWO Bundesverband

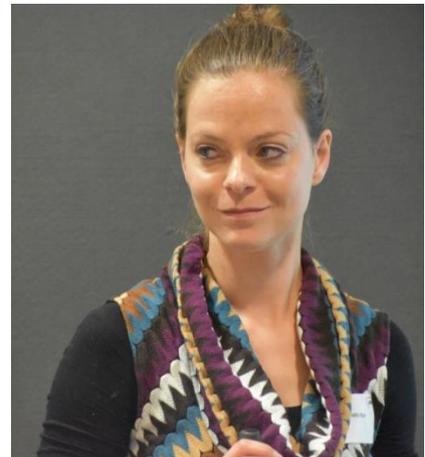
Die Referentin ging eingangs auf das aktuelle Medienverhalten junger Menschen in Deutschland ein. Dies insbesondere in Hinblick auf den bevorzugten Gerätebesitz, die präferierten Internetangebote oder die Aktivitäten im Internet und deren Nutzungshäufigkeit hinsichtlich Information und Kommunikation.

Detaillierter und ausführlicher wurde die Nutzung von YouTube vorgestellt und mit den Erfahrungen der Workshop-Teilnehmer*innen abgeglichen. Dabei wurde deutlich, dass sich Jugendliche in ihrer Mediennutzung von der ihrer Teamer*innen durchaus deutlich unterscheiden und es notwendig ist, hierüber miteinander im Dialog zu bleiben.

Unter dem Motto „Medien gehören zu unserer Lebenswelt“ wurden die Erfahrungen der Referentin und der Teilnehmer*innen ausgetauscht und Empfehlungen entwickelt und diskutiert, die den Mitarbeiter*innen mehr Kompetenz und Sicherheit im Umgang mit digitalen Medien im Arbeitsalltag geben können.

Die Referentin stellte einen Gemeinsamen Notizzettel vor, den sie als EtherPad für die Tagungsteilnehmer*innen angelegt hat und der unter dem Link: <https://zumpad.zum.de/p/awotagung2017> von unterschiedlichen Autoren jederzeit webbasiert bearbeitet werden kann. In ihm sind aktuelle Studien, Tools, Websites, Projekte oder wichtige Anlaufstellen zum Thema aufgeführt.

Es folgen die Power Point Folien und der Gemeinsame Notizzettel der Referentin Kristin Narr.



Kristin Narr



kooperativ, offen & flexibel – Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien in der Jugendarbeit

Kristin Narr

Tagung „Digitalisierung und Medialisierung in der Kinder- und
JugendhilfeFriedenskreis“, AWO Bundesverband

09.11.2017



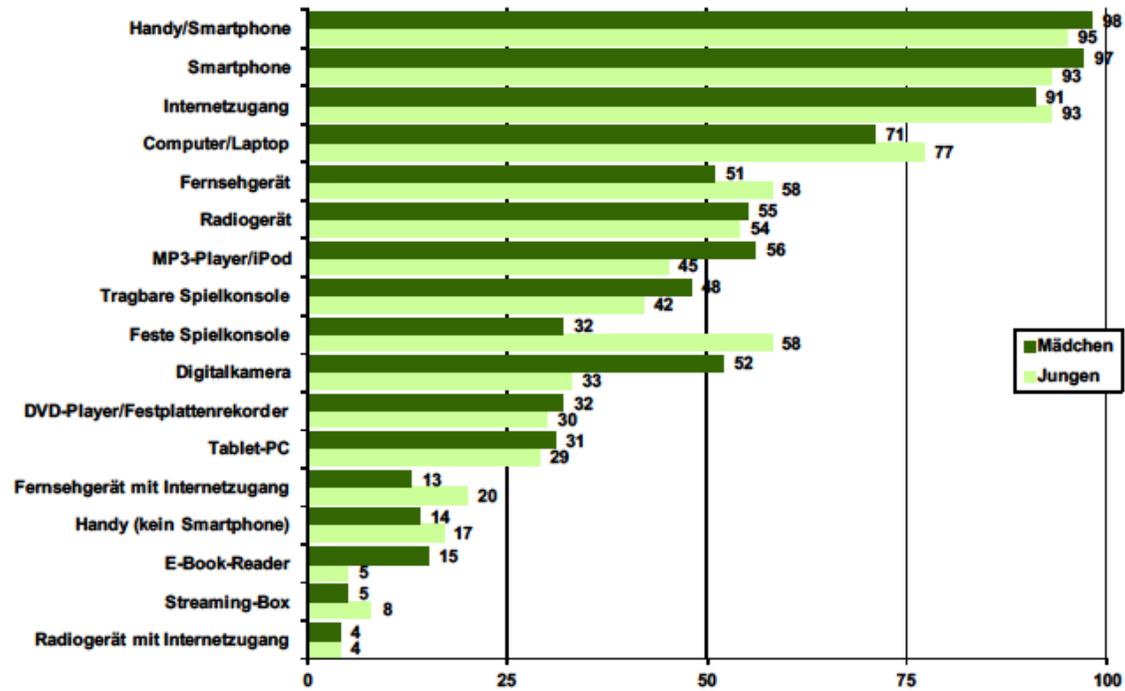
Ablauf

Grundlagen | Jugendliches Medienverhalten

Inspirationen | Beispiele aus der Jugendarbeit

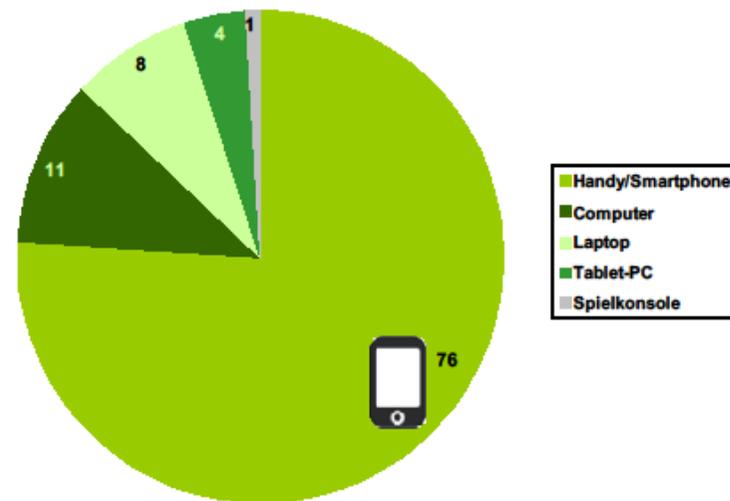
Nacharbeit | <https://zumpad.zum.de/p/awotagung2017>

Gerätebesitz Jugendlicher 2016



Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent
Basis: alle Befragten, n=1.200

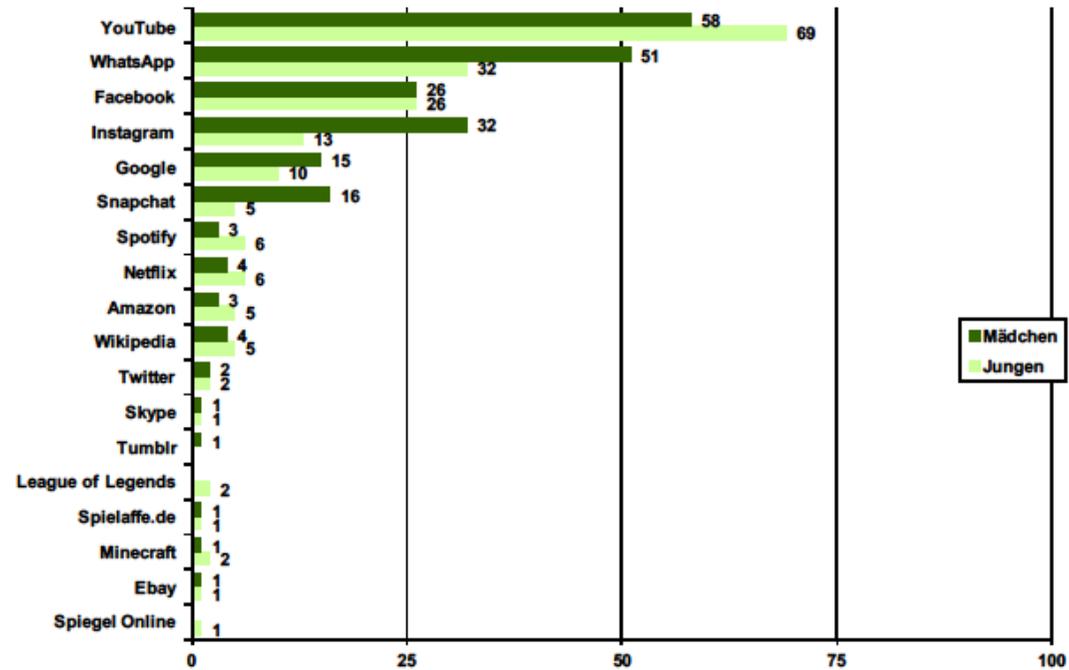
Am häufigsten eingesetztes Gerät zur Internetnutzung 2016



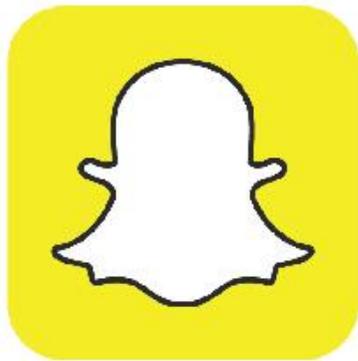
Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent
Basis: Befragte, die mind. alle 14 Tage das Internet nutzen, n=1.182

Liebste Internetangebote 2016

- bis zu 3 Nennungen -

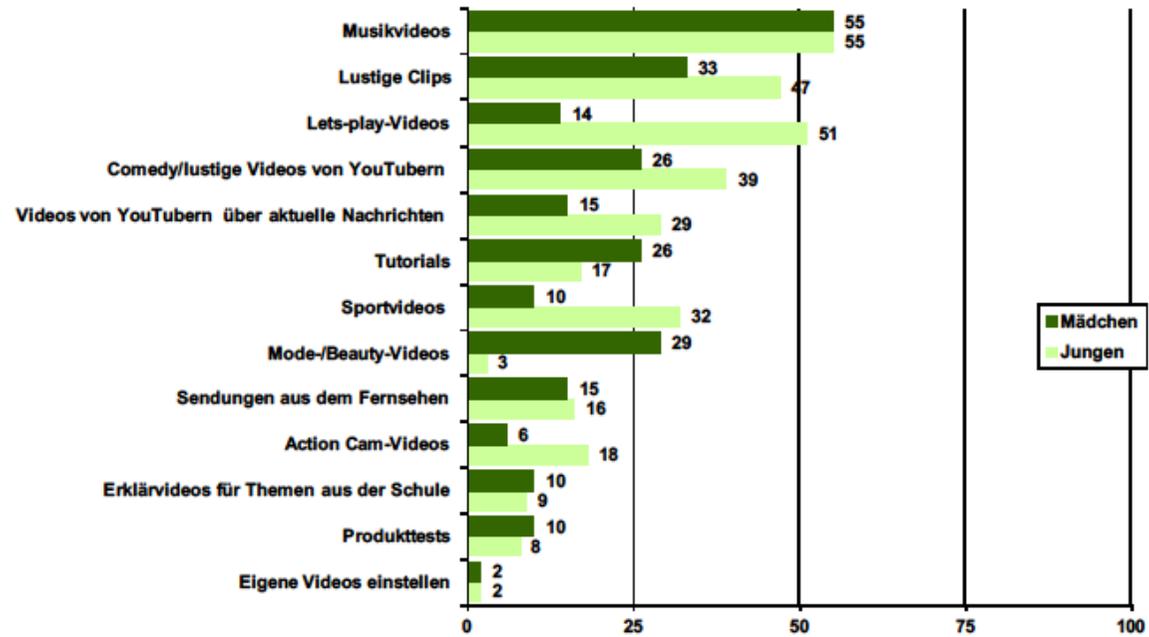


Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent, Nennungen ab 1 Prozent (gesamt)
Basis: Internet-Nutzer, n=1.188



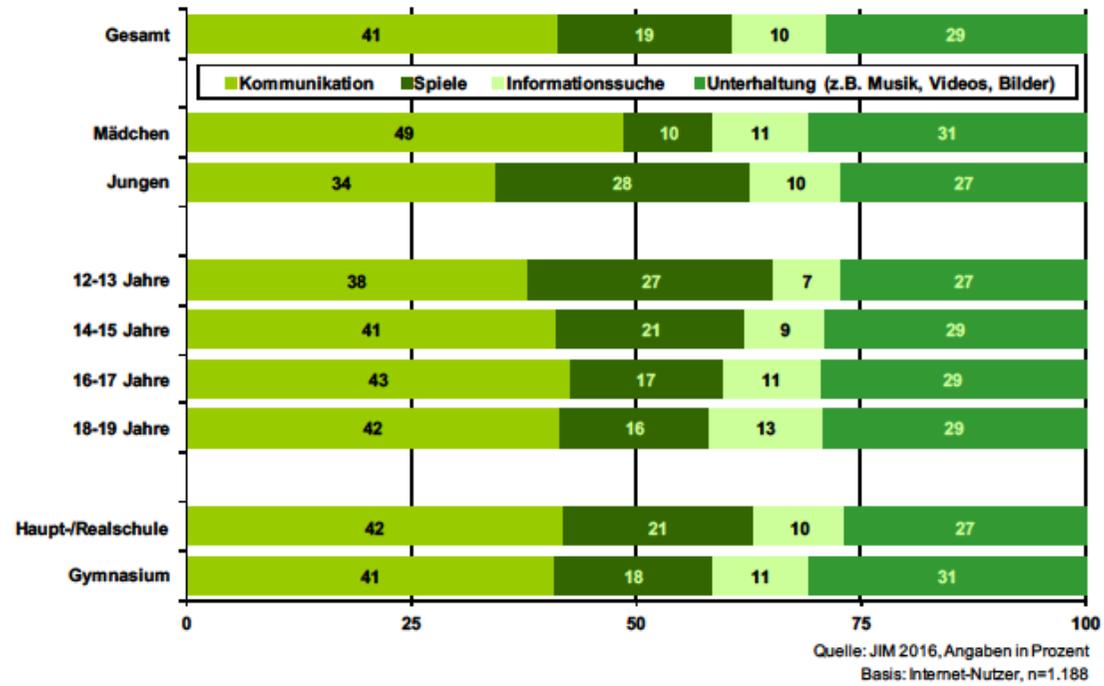
YouTube: Nutzung 2016

- täglich/mehrmals pro Woche -



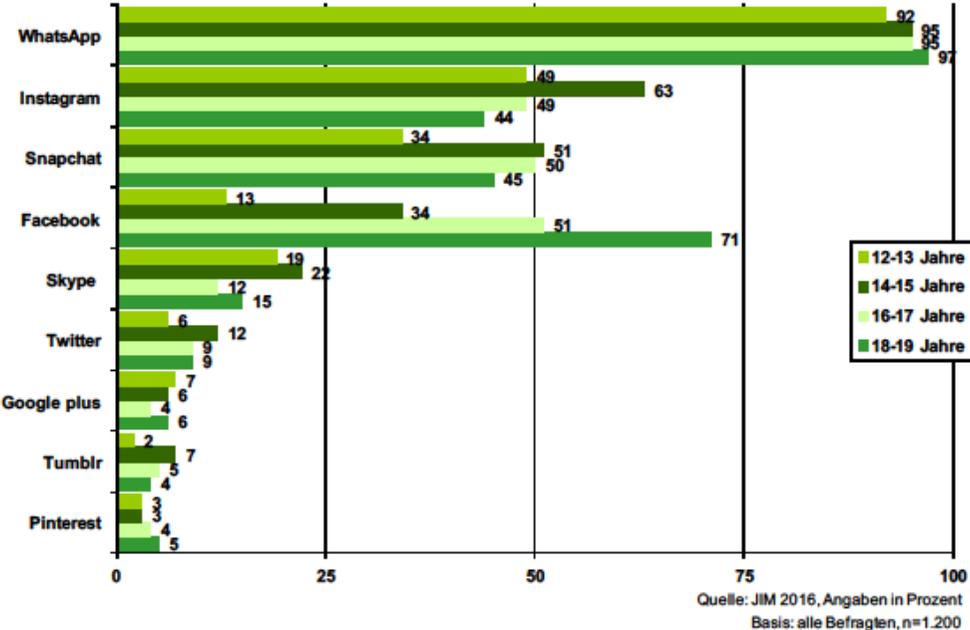
Quelle: JIM 2016, Angaben in Prozent
Basis: Befragte, die zumindest selten YouTube nutzen, n=1.179

Inhaltliche Verteilung der Internetnutzung 2016

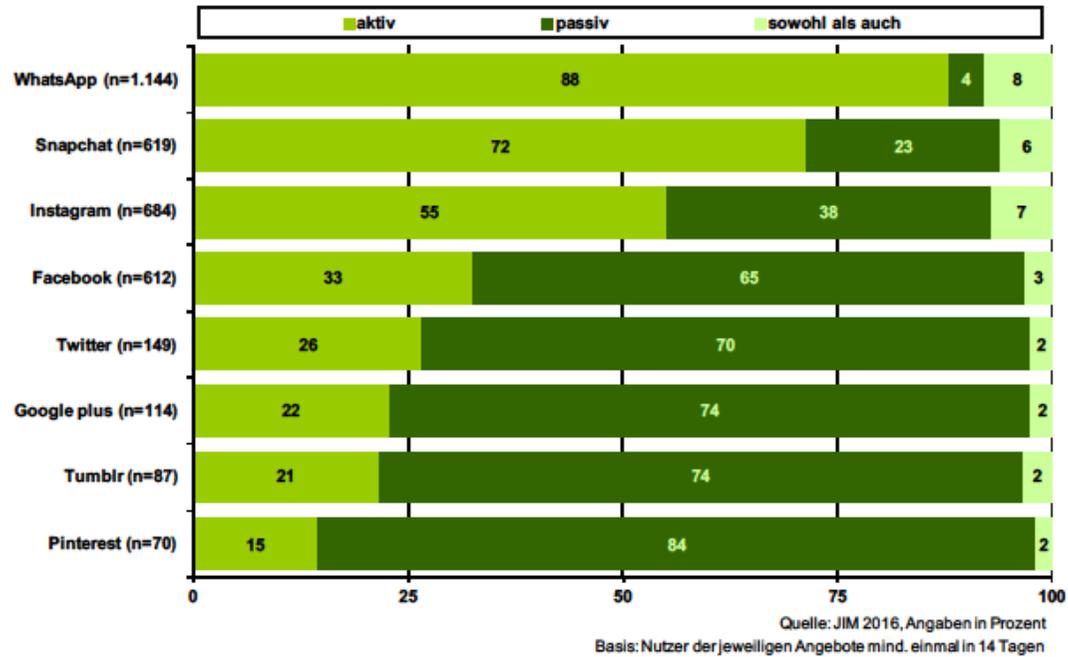


Aktivitäten im Internet – Schwerpunkt: Kommunikation 2016

- täglich/mehrmals pro Woche -

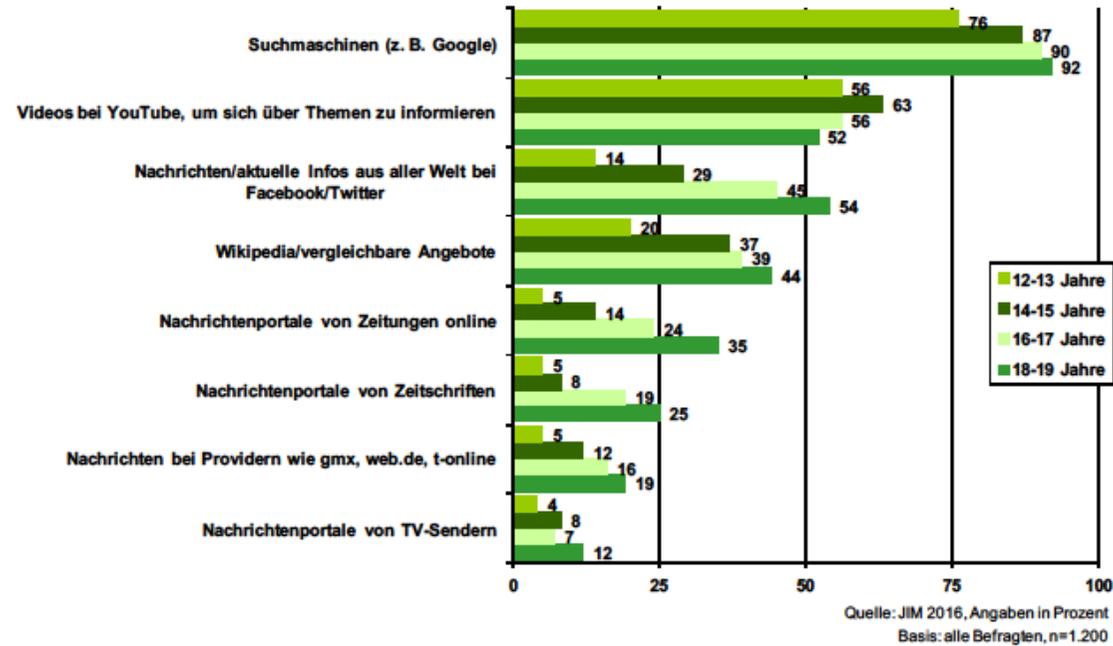


Aktive/passive Nutzung von Kommunikationsangeboten



Tätigkeiten im Internet – Schwerpunkt: sich informieren 2016

- täglich/mehrmals pro Woche -



Medien gehören zu unserer Lebenswelt

Medien sind omnipräsent.

Jugendliche orientieren sich an Medien.

Jugendliche amüsieren sich mit Medien.

Jugendliche lernen an Medien.

Jugendliche kommunizieren über und mit Medien.

Wir leben in einer Welt, die sich durch Medien vermittelt und sich mittels Medien gestaltet.

ihre Räume \neq unsere Räume

Der digitale Wandel führt zum Kontrollverlust z.B. für die Anbieter von Bildungsveranstaltungen - und das ist auch gut so.

Kontrollverlust für die Einen = Emanzipation für die Anderen

Stellen Sie einen Bezug her und identifizieren Sie Bedürfnisse!

Holen Sie sich Feedback!

Sagen, was Sie machen und nennen Sie das Ziel!

Beteiligen Sie!

Schaffen Sie einen Mehrwert!

Lassen Sie sich empfehlen!

Seien Sie klar und verständlich!

Schaffen Sie Verbindungen!

Integrieren Sie es in den Alltag!

Kopieren Sie und holen Sie sich Hilfe!

Zum Nachschauen...

<https://zumpad.zum.de/p/awotagung2017>

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Kristin Narr

www.kristin-narr.de

mail@kristin-narr.de



- 1 Gemeinsamer Notizzettel zum Workshop „kooperativ, offen & flexibel – Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien in der Jugendarbeit“, AWO-Tagung, 9.11.2017
2
3 In diesem Etherpad finden sich alle relevanten Links und Hinweise zum unserem Workshop. Schreiben rein und toben Sie sich aus. (weitere Fragen bitte an: Kristin Narr, mail@kristin-narr
4
5 **_ Studien, Zahlen**
6 <http://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie.html>
7 JIM 2016 <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2016/>
8
9 **_ Tools und Instrumente für die Zusammenarbeit**
10 Telegram: <https://telegram.org/>
11 WhatsApp (und Telegram) > Broadcast: https://www.saferinternet.at/fileadmin/files/Leitfaeden_Soziale_Netzwerke/WhatsApp_Broadcast_Leitfaeden.pdf, <https://www.bpb.de/dialog/257145/>
12 Slack: <https://slack.com>
13 Etherpad: <https://medienpad.de/>, <http://yourpart.eu>
14 Snapmovie: <https://play.google.com/store/apps/details?id=net.rena.roadmovie.lite&hl=de> (Android) und <https://itunes.apple.com/us/app/line-snapmovie/id981039321?mt=8> (iOS)
15
16 **_ Websites und Projekte zur Inspiration**
17 • Jugendbarcamps
18 ◦ Leitfaden zu Jugendbarcamps, jbc.medialepfade.de
19 ◦ Jugendpolitcamp, <http://pc.abc-huell.de>
20 ◦ Popasia, <https://popasiabarcamp.wordpress.com/>
21 ◦ Gamescamp, <http://gamescamp.clans.de>
22 ◦ Economycamp, <https://www.joachim-herz-stiftung.de/was-wir-tun/wirtschaft-verstehen-gestalten/entdecke-wirtschaft/economycamp/>
23 • Snapchat:
24 ◦ Vimeo > Wannseeforum > Pflingstakademie 2016, z.B. <https://vimeo.com/167258598>
25 ◦ <https://www.medienpaedagogik-praxis.de/2016/03/15/snapchat-1-kennen-lernen/>
26 • Stadtentwicklung mit Minecraft
27 ◦ <http://jugend.beteiligen.jetzt/praxis/gute-praxis/minecraft-workshop-zum-thema-stadtentwicklung> (Link zum Video am Ende der Seite)
28 ◦ <http://junge-akademie-wittenberg.de/minecraft-traum-stadt>
29 ◦ <https://www.medienpaedagogik-praxis.de/2014/03/03/spielendlernen-mit-minecraft/>
30 ◦ <https://medienpad.de/p/minecraft>
31
32 **_ Fundgruben, Anlaufstellen, Weiterführendes**
33 Flimmo – Fernsehen mit Kinderaugen, <http://www.flimmo.de/>
34 Klicksafe, <http://www.klicksafe.de/>
35 Medien+Bildung, <http://medienundbildung.com/startseite>
36 Schau hin!, <http://www.schau-hin.info/>
37 Webvideopreis, https://de.wikipedia.org/wiki/Webvideopreis_Deutschland
38 Medienpädagogik Praxis Blog: <https://www.medienpaedagogik-praxis.de/>
39 pb21, www.pb21.de
40 Facebook-Gruppe „Medienpädagogik“, <https://www.facebook.com/groups/131402253579323/>
41 Werkzeugbox <http://werkzeugbox.jugendgerecht.de/>

Chat  0

Podiumsgespräch

Konsequenzen und Handlungsmöglichkeiten für die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe

Fishbowl mit den Referent*innen und Teilnehmer*innen der Veranstaltung

Moderation: Klaus Theißen, AWO Bundesverband

Protokoll: Dieter Eckert, AWO Bundesverband

Unter dem Titel „Konsequenzen und Handlungsmöglichkeiten für die Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe“ diskutierten unter Moderation von Klaus Theißen Prof. Dr. Nadia Kutscher (Uni Köln), Christiane Reckmann (Fachausschuss KJFFB), Britta Altenkamp (MdL, Präsidium, Fachausschuss KJFFB) und zwei Vertreter*innen aus der Jugendarbeit und Hilfen zur Erziehung.

Welche neuen/ überraschenden Erkenntnisse haben Sie aus der Veranstaltung gewonnen?



- Der Vortrag von Frau Kutscher hat anschaulich die beiden Seiten der Medaille „Digitalisierung“ aufgezeigt. Es gilt den Rahmen zu setzen und die Möglichkeiten für eine sichere Kommunikation aufzuzeigen.
- Die in der Mediennutzung teilweise ineinander übergehende Privat- und Berufssphäre und die damit einhergehende Vermengung von privaten und dienstlichen Daten im Umgang mit digitalen Medien sind bezeichnend, zugleich verunsichern sie aber sehr.
- Die aufgezeigten, vielfach noch nicht richtig einzuschätzenden Gefahren von Big Data rütteln wach und verdeutlichen, dass Digitalisierung ein wichtiges und ernst zu nehmendes Thema sein muss. Hierzu müssen alle Mitarbeiter*innen Basiswissen besitzen.
- Digitalisierung ist weder gut noch schlecht. Es existiert ein großes Spannungsfeld mit vielen berechtigten Fragen zur Regulierung/ Deregulierung. In den einzelnen Handlungsfeldern sind Betroffenheit und Auseinandersetzung

mit der Digitalisierung sehr unterschiedlich weit entwickelt. Die Palette an Konzepten und politischen Entwicklungen ist sehr breit. Die Arbeitsfelder müssen sich jeweils auch arbeitsfeldspezifisch mit den Entwicklungen auseinandersetzen.

- Das Leben ist analog! Wir müssen den ständigen Austausch mit Kindern und Jugendlichen suchen und pflegen! Kinder- und Jugendhilfefachkräfte müssen Sicherheit im Umgang mit digitalen Medien erlernen – wie ist dies zu erlangen? Welche Standards müssen wir festlegen?

Inwieweit sind Fachkräfte auf das mediale Nutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen vorbereitet?

- Ich musste mir eigenständig und berufsgleitend meine medialen Kenntnisse aneignen. Eine Unterstützung durch meinen Träger bekam ich nicht.
- Es wäre gut, wenn die AWO eine eigene Handreichung zur Sicherstellung einer bestimmten Grundhaltung ihrer Fachkräfte im Umgang mit digitalen Medien erarbeiten würde.

Soll die AWO ein einheitliches medienpädagogisches Konzept und/oder arbeitsfeldspezifische Konzepte erarbeiten?

Es sollte eine einheitliche Orientierung zu grundsätzlichen Fragen (z.B. gesetzliche Entwicklungen) als auch für No Go-Themen geben. Diese Materialien sollten zentral abzurufen sein. Sie sind durch handlungsfeldspezifische Arbeitshilfen zu ergänzen, in denen die Handlungskonzepte die jeweiligen Standards und Zielgruppen der Arbeitsfelder berücksichtigen. Auf jeden Fall ist klar Position zu beziehen, was den medialen Umgang mit dienstlich genutzten privaten Daten angeht oder etwa was den Umgang mit WLAN in den Einrichtungen angeht (Musterverträge? Vereinbarungen mit den Kindern/ Jugendlichen?). Externe Erfahrungen und Materialien sollten selbstverständlich einbezogen werden.

Die Beteiligung der Mitarbeiter*innen und Adressat*innen an der thematischen Auseinandersetzung ist zu fördern. Die Handreichungen/Konzepte sind durch kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Mediennutzung im Team zu begleiten. Die Kolleg*innen in den Einrichtungen erwarten praktikable Lösungen.



Digitalisierung ist als eigenständiges Thema mit Aussagen zu Haltung und Orientierung in das neue AWO Grundsatzprogramm einzubinden. Arbeitsfeldspezifische Anforderungen und Besonderheiten ergänzen die Positionierung.



Die Herausforderung durch die Digitalisierung veranlasst alte Fragen neu zu stellen – etwa Schutz vor Missbrauch der Kommunikation oder das Herausfallen aus dem Hilfebezug. Die Entwicklungen der Digitalisierung erfordern sowohl strukturelle Schutzregelungen als auch Regelungen im erzieherischen Bereich, wo Fachkräfte schnell an ihre Grenzen stoßen können.

In rechtlich unklaren Bereichen müssen zur Orientierung ethische Verhaltensregeln aufgestellt werden.



Was lässt sich politisch tun?

Die AWO muss sich politisch zu diesen Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung verhalten. Dabei ist auch entgegenstehendes Interesse zu erkunden. Diese Aktivitäten lassen sich sinnvollerweise im Rahmen verbandsübergreifender Zusammenarbeit verstärken (BAGFW, AGJ, DV). „Lösungen“ müssen im großen Kontext gesucht werden. Die Caritas hat einen Blog zu aktuellen Entwicklungen in der Digitalisierung eingerichtet.

Am Beispiel der Landesregierung NRW wurde verdeutlicht, wie sich die politischen Zuständigkeiten für das Thema Digitalisierung bereits zerfasert haben. Medienpolitik (Rundfunk, Fernsehen) wird strikt von Themen der Digitalisierung getrennt; auf Landesebene arbeiten verschiedene Ausschüsse nebeneinander her (Kultur und Medien/ Schule/ Digitalisierung). Hierdurch werden Entscheidungen erschwert.

Im Ergebnis der Plenumsdiskussion wurde festgestellt, dass die Verbände nicht ohnmächtig den digitalen Entwicklungen ausgeliefert sind. Sie sollten erkennen, was sie mit ihrer partiellen Mächtigkeit bewirken und wie sie ihren Handlungskorridor sinnvoll ausloten können.



Digitalisierung und Medialisierung in der Kinder und Jugendhilfe

Pressemitteilung von Mona Finder

Am gestrigen 09. November 2017 veranstaltete der AWO Bundesverband eine Fachtagung, die die Auswirkungen der Digitalisierung auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in ihren Fokus stellte. Rund 70 Teilnehmende fanden sich zusammen, um über Digitalisierung und Medialisierung in der Kinder und Jugendhilfe zu diskutieren.

Die Veranstaltung diente dazu, erste Grundpositionen der AWO zu der Thematik vorzustellen, mit fachlichen Vorträgen, sowohl im Plenum als auch in den Workshops, einzelne Themenfelder und Aspekte zu vertiefen, sowie Konsequenzen und Handlungsmöglichkeiten in den jeweiligen Arbeitsfeldern gemeinsam zu erörtern.

Für die heranwachsende Generation ist eine Welt ohne digitale Medien gar nicht mehr vorstellbar. Eltern, Schulen, pädagogische Einrichtungen und Dienste und deren Fachkräfte stehen vor der Herausforderung, die virtuelle (Lebens)Welt in die Familie, in die Institutionen, in die pädagogische Arbeit zu integrieren. Das erfordert eine eigene Haltung zum Umgang mit den sich ständig verändernden Möglichkeiten, Wissen über altersbezogene Chancen und Risiken sowie Kompetenzen hinsichtlich einer altersgemäßen Nutzung.

Nachdem Christiane Reckmann als Vorsitzende des AWO Fachausschusses Kinder, Jugend, Frauen, Familie, Bildung die Teilnehmenden begrüßt hatte, betonte der AWO Bundesvorsitzende Wolfgang Stadler in seiner Rede, dass die AWO ein klares Interesse daran habe, dass sich ihr großes Tätigkeitsfeld Kinder- und Jugendhilfe intensiv mit dem Thema Digitalisierung auseinandersetzt. Ziel ist, dass in den pädagogischen Einrichtungen die Fachkräfte informiert sind über den sinnvollen Einsatz digitaler Medien sowie deren Risiken. Dies bedürfe einer intensiven Begleitung der Fachkräfte durch die Träger der pädagogischen Einrichtungen.

Großes Interesse weckte auch der Einführungsvortrag von Prof. Dr. Nadia Kutscher, der einen Einblick in die derzeit stattfindenden und zukünftigen Entwicklungen vermittelte. Deutlich wurde, mit welchen Fragen und Herausforderungen die Kinder- und Jugendhilfe konfrontiert ist, aber auch jede*r Einzelne als Privatperson, im Hinblick auf die der digitalen Durchdringung des Alltags innewohnenden Chancen aber auch Risiken. Ihrer Überzeugung nach sollten digitale Medien, aber auch entsprechende Hardware zur Grundausstattung der Kinder- und Jugendhilfe gehören. Den Trägern riet sie, den Umgang mit den digitalen Entwicklungen einzubinden in die „normale“ professionelle Logik. Die Schnelllebigkeit erzeuge ständige Reflexions- und Gestaltungsbedarfe.

Im Anschluss konnten die Teilnehmenden in Workshops ihr Wissen vertiefen und diskutieren. Deutlich wurde, dass bei der AWO einerseits die Arbeit mit digitaler Technik und der Umgang mit sozialen Medien vielfach selbstverständlich ist, aber gleichzeitig viel Wissensdefizite und Handlungsunsicherheiten existieren. Sich den

daraus resultierenden Erfordernissen nach Qualifizierung zu widmen wird eine der wichtigsten Aufgaben der AWO-Träger in Zukunft sein.

Die Ergebnisse und Aufträge der gestrigen Veranstaltung werden nun auf der Fachebene weiter beraten werden.